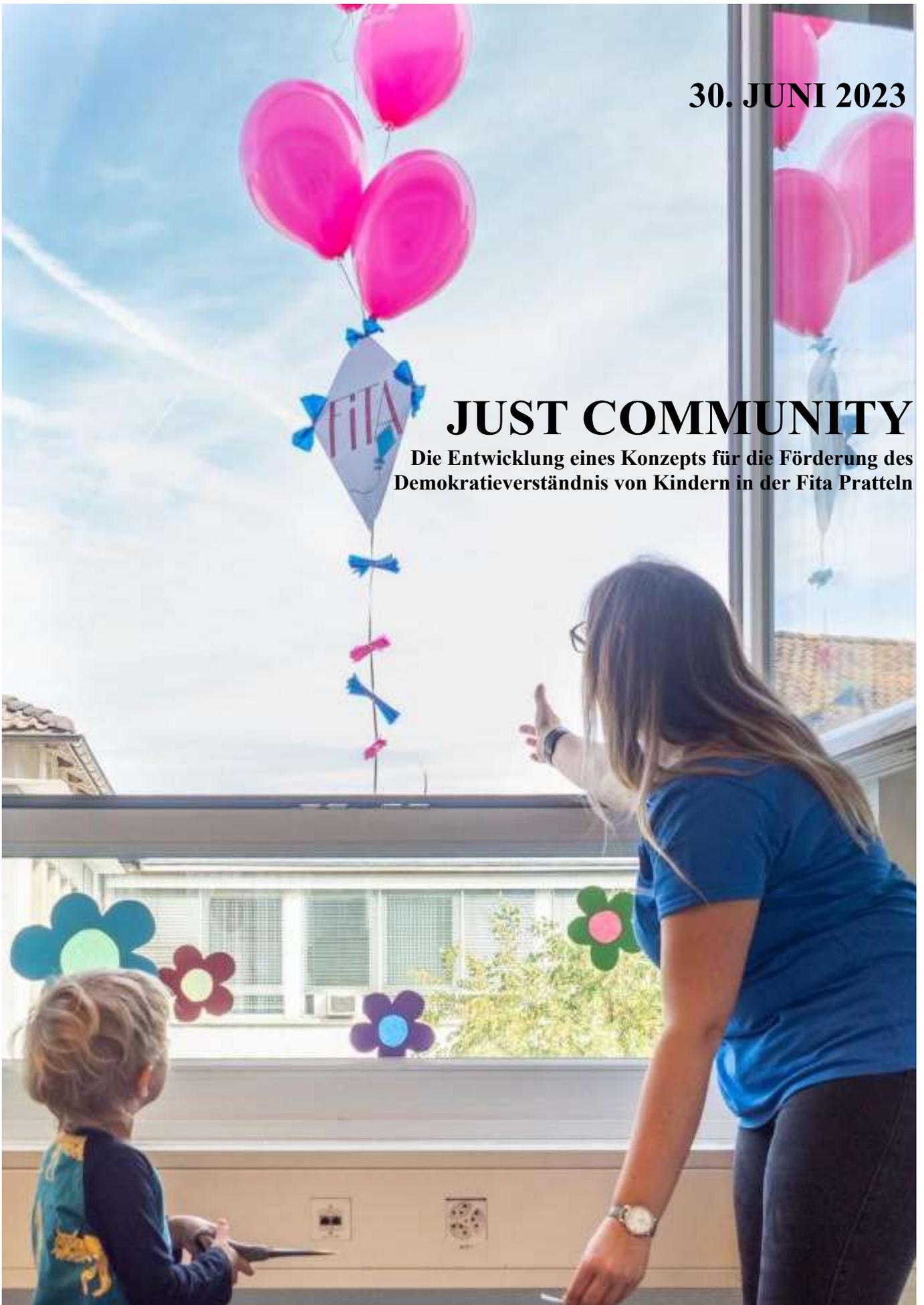


**30. JUNI 2023**

# **JUST COMMUNITY**

**Die Entwicklung eines Konzepts für die Förderung des  
Demokratieverständnis von Kindern in der Fita Pratteln**



**BETTINA KNECHT**

Eingereicht bei lic. sc. rel. Dominik Schenker an der FHNW Olten Hochschule für Soziale Arbeit

## **Abstract**

Wie lässt sich das Demokratieverständnis von Kindern fördern? Wie kann der «Just Community» Ansatz nach Lawrence Kohlberg dabei hilfreich sein? Wie kann das bekannte Wissen über die Anwendung des Ansatzes in Schweizer Schulen auf die Arbeit in einer ausserschulischen Tagesstruktur angewendet werden? Und welche Rolle spielt das Wissen über Ethik und Moral in diesem Zusammenhang?

Die vorliegende Arbeit soll, unter Einbezug des «Just Community» Ansatzes nach Lawrence Kohlberg, einen Versuch wagen, Förderungsmöglichkeiten bezüglich der Demokratieentwicklung bei Kindern in der Fita Pratteln aufzuzeigen. Dabei leitend war die Fragestellung:

*Inwiefern kann die Fita Pratteln, unter Einbezug des «Just Community» Ansatzes nach Lawrence Kohlberg, das Demokratieverständnis von Kindern fördern?*

Zur Beantwortung dieser Fragestellung habe ich mich, unter anderem, auf den «Just Community» Ansatz nach Lawrence Kohlberg und Literatur von dessen Schweizer Vertreter Fritz Oser und Wolfgang Althof gestützt, um theoretische Erkenntnisse zu gewinnen. Mein Erfahrungs- und Alltagswissen zur Fita Pratteln konnte in die Beantwortung der Fragestellung ausserdem einfließen.

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	4
1.1 Herleitung der Fragestellung und des Erkenntnisinteresses .....	4
1.2 Darstellung der Relevanz für die Soziale Arbeit .....	6
1.3 Begründung der Theoriewahl .....	7
1.4 Persönliche Motivation .....	8
1.5 Aufbau der Arbeit .....	9
2. Demokratiebildung .....	10
2.1 Demokratie .....	10
2.1.1 Demokratie als Regierungsform .....	10
2.1.2 Demokratie als Lebensform .....	12
2.1.3 Konsens, Konsent und Dissens .....	12
2.3 Demokratiepädagogik .....	13
2.3.1 Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen .....	14
2.3.2 Förderung von Demokratieverständnis .....	17
3. Moralentwicklung/ Theorie des Moralerwerbs .....	19
3.1 Ethik und Moral – Werte und Normen .....	19
3.2 Moralisches Denken, Urteilen und Handeln .....	20
3.3 Moralstufen nach Lawrence Kohlberg .....	22
3.3.1 Kritik am Modell .....	26
4. Just Community .....	28
4.1 Historischer Kontext .....	28
4.2 Definition .....	29
4.3 Moralisches Dilemma .....	32

5. Fita Pratteln .....	33
5.1 Über die Fita Pratteln.....	33
5.2 Pädagogisches Konzept .....	35
5.3 Werte und Haltungen.....	37
5.4 Herausforderungen für die Umsetzung von Just Community .....	37
6. Konzeptualisierung.....	39
6.1 Rahmenbedingungen .....	39
6.1.1 Gefässe .....	40
6.1.2 Prozesse .....	41
6.2 Herausforderungen .....	44
6.3 Implementierung.....	45
7. Schlussfolgerung und Erkenntnisse.....	48
7.1 Diskussion der Erkenntnisse.....	48
7.2 Beantwortung der Fragestellung.....	50
7.3 Ausblick und weiterführende Überlegungen.....	52
8. Danksagung .....	54
9. Quellenverzeichnis .....	55
9.1 Literaturverzeichnis .....	55
9.2 Abbildungsverzeichnis .....	59
9.3 Tabellenverzeichnis .....	60
10. Ehrenwörtliche Erklärung.....	61

## 1. Einleitung

Aus der Einleitung der vorliegenden Arbeit soll klar werden, inwiefern die Fragestellung hergeleitet werden kann und worin konkretes Erkenntnisinteresse sowie Relevanz für die Soziale Arbeit besteht. Auch soll die Theoriwahl und die eigene Motivation begründet und einen groben Überblick über die Arbeit gegeben werden.

### 1.1 Herleitung der Fragestellung und des Erkenntnisinteresses

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf dem Konzept «Just Community» nach Lawrence Kohlberg. Sie befasst sich mit dem «Just Community» Ansatz auf theoretischer Ebene und dessen konkreten Umsetzung in der Fita Pratteln auf der praktischen Ebene. Weiter fragt sie sich, wie das theoretische Wissen über den «Just Community» Ansatz für die Entwicklung eines Demokratieverständnis in der Fita Pratteln hilfreich sein kann und woraus sich Möglichkeiten ergeben, dieses noch weiter zu fördern. Diese Anwendung auf die Fita Pratteln erachte ich als sinnvoll, da die Fragestellung so ein konkretes Ziel, die Förderung des Demokratieverständnisses, in den Fokus der Arbeit rückt und den Untersuchungsgegenstand stark eingrenzt. Vor diesem Hintergrund lautet die Fragestellung der vorliegenden Arbeit:

*Inwiefern kann die Fita Pratteln, unter Einbezug des «Just Community» Ansatzes nach Lawrence Kohlberg, das Demokratieverständnis von Kindern fördern?*

Handlungspraktisch ist das Interesse für die Fita Pratteln, aber auch für mich als Professionelle der Sozialen Arbeit, sehr gross. Das Wissen darum, wie das Demokratieverständnis in der Arbeit mit Kindern gefördert werden kann, erachte ich als relevant für die Soziale Arbeit an sich. Dies weil es in der Fita Pratteln, aber auch in anderen Institutionen, in die ich Einblick hatte, vermehrt zu Situationen kam, bei denen sich die Kinder nicht mit demokratischen Mitteln zu helfen wussten, sondern unter anderem auf Gewalt zurückgreifen mussten.

Auch gesellschaftspolitisches Interesse erkenne ich in der Thematik insofern, als dass der Grundsatz der «Partizipation» in der UNO-Kinderrechtskonvention verankert ist (vgl. United Nations 1989: Artikel 7). Es existiert also ein gesellschaftspolitisches Interesse, die Partizipation von Kindern möglichst zu fördern und zu unterstützen. Genauso ist in Artikel 12 der UNO-Kinderrechtskonvention festgehalten, dass Kinder ein Anrecht darauf haben, gehört zu werden und sich eine eigene Meinung bilden zu können (vgl. United Nations 1989: Artikel 12). Im Kanton Baselland ist im Bildungsgesetz unter Artikel 2 festgehalten, dass sich das Bildungswesen «einer christlichen, humanistischen und demokratischen Tradition» verpflichtet fühlt (Kanton Baselland 2015: Artikel 3). Da sich die Fita Pratteln als Freizeitangebot als Teil dieser Bildungslandschaft des Kantons sieht, ist hiermit auch das gesellschaftspolitische Interesse der Förderung von Demokratie begründet.

Weiter hatte 2019 nur 47% der Schweizer Wohnbevölkerung ein grosses Vertrauen in das politische System der Schweiz (vgl. Bundesamt für Statistik o.J. a.). Zudem befinden wir uns mit Pratteln in einer Gemeinde, in der die Stimm- und Wahlbeteiligung bei den letzten Abstimmungen und Wahlen jeweils 8 Prozentpunkte unter dem kantonalen Durchschnitt lagen (vgl. Bundesamt für Statistik o.J. b.). Dies zeigt mir auf, dass es Handlungsbedarf gibt, das Demokratieverständnis der Bevölkerung in Pratteln zu fördern.

Obwohl eine historisch-empirisch sehr starke Verbindung zwischen Demokratie und Sozialer Arbeit besteht, ist die Theoriebildung diesbezüglich eher instabil. Hier fehlt Wissen dazu, «was Demokratie in der Sozialen Arbeit bedeutet bzw. wie Soziale Arbeit (...) demokratischer gestaltet werden kann und wie sich zudem Demokratie und Professionalität miteinander in Einklang bringen lassen» (Oehler 2019: 238). Dies bedeutet, dass hier eine Forschungslücke existiert, welche diese Arbeit, mit Praxisbezug, zu schliessen versucht.

Das Erkenntnisinteresse für die vorliegende Arbeit begründet sich also einerseits statistisch und durch die Aktualität im Kanton Baselland, andererseits aber auch im praktischen Interesse.

## 1.2 Darstellung der Relevanz für die Soziale Arbeit

Die Relevanz der vorliegenden Arbeit für die Soziale Arbeit ergibt sich aus dem Berufskodex des Avenirsocial, in dem, unter dem Kapitel «Menschenwürde und Menschenrechte», auch der «Grundsatz der Partizipation» festgehalten ist. Dieser besagt: «Die für den Lebensvollzug der Menschen notwendige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, sowie Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit, verpflichtet zu Miteinbezug und Beteiligung der Klientinnen und Klienten, Adressatinnen und Adressaten.» (vgl. Avenir Sociale 2010: Artikel 8.6). Weiter verankert sind auch Handlungsmaximen bezüglich der Gesellschaft, wobei konkret auf die Werte einer «sozialen, demokratischen Gesellschaft» verwiesen und deshalb postuliert wird, dass die Soziale Arbeit sich dafür einsetzen sollte (vgl. ebd.: Artikel 14.3). Auf der Grundlage, dass die Soziale Arbeit angehalten ist, Partizipation zu fördern, lässt sich auch die Relevanz des «Just Community» Ansatzes Begründen. Denn Partizipation ist die Grundlage für den Ansatz sowie für die damit verbundene moralische Entwicklung und für Veränderungsansätze in sozialen Institutionen (vgl. Oser/Althof/Higgins-D'Alessandro 2008: 396). Mit dem Ansatz verbunden sind die Themen der Ethik und der Moral, welche genauso wie der Grundsatz zur Partizipation im Berufskodex verankert sind. Denn die Soziale Arbeit ist, im Rahmen des Trippelmandats, auch ihrem Professionswissen und damit Verbunden der Berufsethik verpflichtet (vgl. Avenir Social 2010: Artikel 5.10).

Die Relevanz der Fragestellung für die Soziale Arbeit zeigt sich zudem konkret alltagspraktisch im Mehrwert für mich als Professionelle der Sozialen Arbeit. Mit dem angeeigneten Wissen, aus der Beantwortung der Fragestellung, möchte ich in der Lage sein, das Demokratieverständnis der Kinder in der Fita Pratteln zu fördern und für dessen Relevanz einzustehen. Die Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in der Fita Pratteln bedeuten einen Mehrwert für die Institution und die Kinder, deren Eltern und Angehörige, als Klientel der Institution.

Oft wird laut Patrick Oehler (2019) vergessen, dass der Sozialen Arbeit zu einem wesentlichen Teil aus «Kämpfen um Demokratie» hervorgegangen ist. Es lässt sich aufzeigen, dass die Demokratie als Wert bei den Pionierinnen und Pionieren der Sozialen

Arbeit zentral war (vgl. Oehler 2019: 238). Dies unterstreicht für mich die Relevanz der Fragestellung für die Soziale Arbeit weiter.

Dies bedeutet, dass die wichtigsten Grundsätze des «Just Community» Ansatzes im Berufskodex, wie in Kapitel 1.1 erwähnt, auch gesetzlich verankert sind und so die Relevanz der Theorie für die Soziale Arbeit als Profession reklamieren.

### **1.3 Begründung der Theoriewahl**

Methodisch möchte ich mich in erster Linie mit der Theorie von Lawrence Kohlberg auseinandersetzen, konkret mit seinen Gedanken zum Ansatz und der Moralerziehung in den Werken «The Psychology of moral Development» (Kohlberg 1984) und «The Philosophy of moral Development» (Kohlberg 1927-1981). Weiter wichtig für den theoretischen Teil meiner Arbeit sollen dessen Vertreter in der Schweiz, Fritz Oser und Wolfgang Althof, mit diversen Werken zum Thema sein. Für die Begriffsdefinitionen betreffend Demokratie in der Schweiz, habe ich mich weitestgehend auf Nachweise der verschiedenen Bundesämter der Schweiz gestützt.

Nach einer theoretischen Auseinandersetzung und der Vorstellung der Institution sollen konkrete Handlungsvorschläge für die Praxis ausgearbeitet werden. Die Grundlage zu den Ausführungen über die Fita Pratteln bilden diverse themenspezifische Konzepte sowie das Betriebskonzept, welches detaillierte Informationen zur Institution liefert und teils theoretisch begründet.

Auf Basis dessen soll ein auf die Fita Pratteln angepasstes Konzept als Produkt dieser Arbeit entstehen. Dabei erachte ich den «Just Community» Ansatz als sinnvoll zur Förderung des Demokratieverständnisses von Kindern, da Demokratie nicht von allein entstehen kann, sondern im Rahmen eines demokratischen Miteinanders im Alltag, gelernt werden muss (vgl. Grothe 2019: 49). Denn Partizipation ist die Grundlage für den Ansatz, und die damit verbundene moralische Entwicklung sowie für Veränderungsansätze in sozialen Institutionen (vgl. Oser et al. 2008: 396). Somit erachte ich die Theorien als sinnvoll für die Fragestellung und als relevant für die Soziale Arbeit.

Weiteres Erfahrungswissen habe ich mir durch meine Besuche und den Austausch mit Sozialarbeitenden von «Just Community-Schulen» in der Schweiz angeeignet und vertieft. Konkret durfte ich die Primarschule im Brühl in Solothurn sowie die Primarschule Luterbach besuchen und bei Vollversammlungen und Dilemmadiskussionen dabei sein und mir so Inputs für die Konzeptualisierung von «Just Community» in der Fita holen.

#### **1.4 Persönliche Motivation**

Meine Persönliche Motivation für die Auseinandersetzung mit dem Thema der Demokratieförderung begründe ich in meiner Alltagserfahrung bei der Arbeit in der Fita Pratteln. An jedem meiner Arbeitstage begegne ich Situationen, in denen ich Kinder antreffe, welche sich mit demokratischen Mitteln nicht zu wehren wissen und keine Stimme erhalten. Daraus resultiert, dass ich mit Situationen konfrontiert bin, in welchen verbale aber auch physische Gewalt angewendet wird. Beispielhaft möchte ich eine Situation beschreiben, in der ein 12-jähriges Kind sich in einem Konflikt so unverstanden fühlte, dass es einen Schlagring aus seiner Tasche zog und drohte, andere Kinder und die Betreuenden zu verletzen, würde nicht auf seine Forderungen eingegangen. Diese Situation zeigt mir exemplarisch auf, dass es in der Institution Kinder gibt, die nur über ein sehr geringes Demokratieverständnis verfügen und demokratische Lösungsansätze in Konfliktsituationen nicht als Handlungsoption sehen.

Ich verankere meine persönliche Motivation für das Thema aber auch in meinem persönlichen Umgang mit den demokratischen Mitteln, die uns in der Schweiz zur Verfügung stehen. Seit ich denken kann, haben meine Eltern keine Abstimmung oder keine Wahl ausgelassen. Fuhr man in die Ferien, wurden Stimmzettel vorher ausgefüllt. War man sich unsicher, was man abstimmen sollte, informierte man sich. Wollte jemand sich nicht beteiligen, wurde er oder sie dazu animiert, dies doch zu tun. Sobald ich also selbst wählen und abstimmen durfte, war für mich klar, dass ich mich am demokratischen System der Schweiz beteiligen möchte.

Um den Kindern eine demokratische Lebensweise aber auch moralische Entscheidungsfindungen näherzubringen, wie ich es selbst erlebt habe, möchte ich ein Konzept zur Förderung dessen in der Fita Pratteln entwickeln.

## **1.5 Aufbau der Arbeit**

Nach der eben gelesenen Einleitung soll die Arbeit zunächst in einem ersten Teil einen Überblick über Demokratiepädagogik und deren Anwendung in der Schweiz geben. Anschliessend soll in einem zweiten Teil auf die Moralentwicklung an sich eingegangen werden. Der «Just Community» Ansatz von Lawrence Kohlberg soll in einem weiteren Teil im Zentrum stehen. Hierbei soll auf die Entstehung, sowie auf die Anwendung Bezug genommen werden. In einem vierten Teil soll die Fita Pratteln vorgestellt werden, um anschliessend einen Bezug zwischen dem Konzept der Fita und dem «Just Community» Ansatz herstellen zu können. Als zentraler Teil dieser Arbeit sollen zum Schluss die Rahmenbedingungen sowie die wichtigsten Gefässe und Prozesse des entstandenen Konzepts erläutert werden, um abschliessend auf die Implementierung des Konzepts eingehen zu können. Als abschliessender Teil sollen die wichtigsten Erkenntnisse zusammengefasst werden und die Fragestellung beantwortet werden, um zum Schluss einen Ausblick auf weiterführende Überlegungen geben zu können.

## 2. Demokratiebildung

«Die aktive und verbindliche Mitwirkung und Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger am politischen Geschehen prägt die Schweiz und deren Aussenbild.» (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) 2018: 2).

Angelehnt an das obenstehende Zitat soll dieses Kapitel sich mit dem aussergewöhnlichen Demokratieverständnis in der Schweiz, und dem damit verbundenen Konsens, Konsent und Dissens auseinandersetzen. Wichtig für das Verständnis ist weiter eine Unterscheidung zwischen der Demokratie als Regierungsform und als Lebensform. Weiter soll auf die Demokratiepädagogik im Allgemeinen und auf deren spezifische Anwendung, sowie auf Fördermöglichkeiten in Kindertageseinrichtungen eingegangen werden.

### 2.1 Demokratie

Um Demokratie in Bezug auf Demokratiepädagogik und Demokratiebildung zu verstehen, bedarf es einer Definition des Begriffs der «Demokratie als Regierungsform» sowie der auf John Dewey basierenden «Demokratie als Lebensform». Wichtige Begriffe für eine Demokratie sind Konsens, Dissens und Konsent, weshalb diese anschliessend erläutert werden.

#### 2.1.1 Demokratie als Regierungsform

Zuerst bedingt es einer Definition des Begriffes der Demokratie in der Schweiz. Denn in der Schweiz versteht man unter Demokratie meist die direkte Demokratie, wie sie es in der Schweiz gelebt wird. Das bedeutet, dass den Schweizerinnen und Schweizern ein Recht zu wesentlicher Mitwirkung bei politischen Entscheiden zusteht (vgl. Schweizerische Eidgenossenschaft 2021: O.s.). Wie diese Mitwirkung konkret aussieht, ist in der Abbildung auf der nächsten Seite erkennbar.

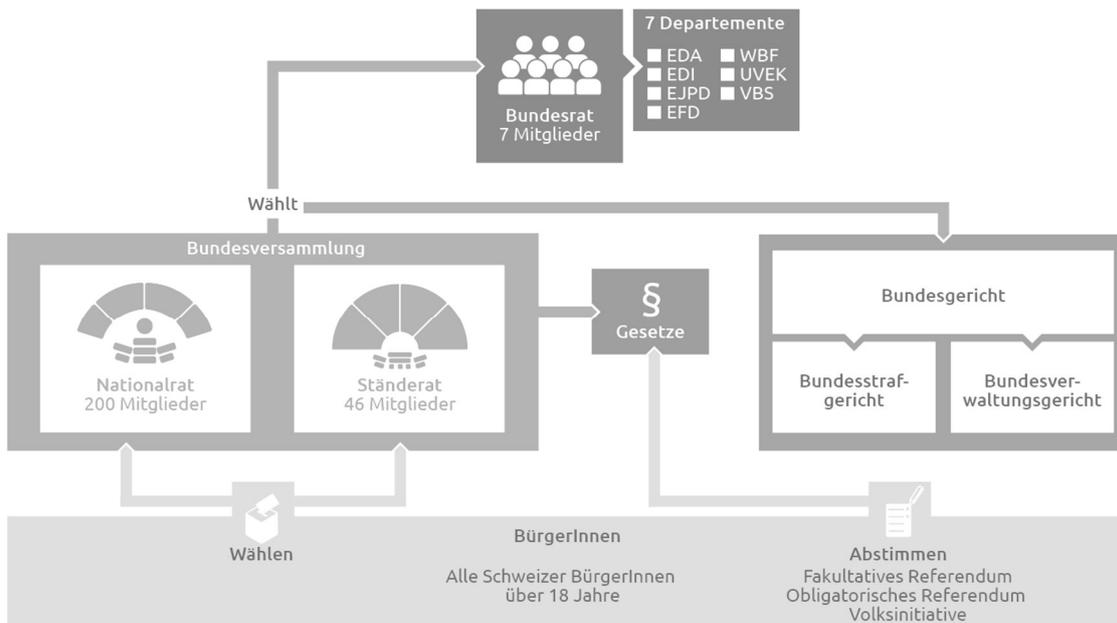


Abbildung 1: Demokratie der Schweiz

Das Volk, welches alle Schweizer Bürgerinnen und Bürger ab 18 Jahren umfasst, hat über unterschiedliche Mittel die Möglichkeit, Einfluss auf das politische Geschehen in der Schweiz zu nehmen. So hat das Volk die Chance sich «zu Entscheiden des Bundesparlaments zu äussern oder Verfassungsänderungen vorzuschlagen». Besonders herauszustreichen ist, dass Schweizerinnen und Schweizer neben dem Wahlrecht auch das Recht haben, über Sachfragen abzustimmen und selber Sachfragen zur Abstimmung zu bringen (vgl. ebd.). Konkrete Instrumente in der direkten Demokratie in der Schweiz sind die Initiative und das Referendum (vgl. ebd.).

Wichtig zu erwähnen ist an dieser Stelle aber, dass im Jahr 2019 nur 47% der Schweizer Wohnbevölkerung ein grosses Vertrauen in das politische System der Schweiz hatte (vgl. Bundesamt für Statistik o.J. a.). Auch hervorzuheben ist, dass bei den über 70-Jährigen die Stimm- und Wahlbeteiligung bei über 70% liegt, sich bei den jüngeren Stimmberechtigten unter 25 Jahren aber nur knapp ein Drittel beteiligt. Dies führt dazu, dass nur beschränkt repräsentative politische Ergebnisse entstehen. Die Schweiz ist global gesehen kein Einzelfall, aber bisher wurde nur sehr wenig unternommen um die politische Bildung «mit Blick auf eine aktive Teilnahmen an der partizipativen

Demokratie» in den Schulen zu fördern und zu integrieren (vgl. Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) 2018: 27).

Hier soll diese Arbeit anknüpfen und in einer ausserschulischen Tagesstruktur das Demokratieverständnis der Kinder in der Gemeinde Pratteln fördern.

### **2.1.2 Demokratie als Lebensform**

John Dewey weist darauf hin, dass Demokratie oft nur als Regierungsform verstanden wird. Er sieht die Demokratie aber auch als eine gemeinsame Lebensform, welche sich durch «freien Verkehr und den Austausch der Erfahrungen», die «gleichmässige Teilnahme aller (...)» sowie «Anpassung ihrer Einrichtungen» auszeichnet (Dewey/Hylla 2011: 136). Er sagt weiter, dass Erziehung Wachstum zum Ziel hat. Dies unter Berücksichtigung eines bestimmten «sozialen Ideals», welches er auch moralisch bestimmt. Es soll nicht um Selbstentfaltung gehen, sondern um eine Wechselwirkung mit der Umwelt (vgl. ebd.: 456). Laut Dewey sollen Schulen «Orte des Gemeinschaftslebens» sein oder wie er sagt: «eine Gesellschaft im kleinen» (vgl. ebd.: 457–460). Werte wie «Anerkennung, Selbstwirksamkeit und Eigeninitiative, Beteiligung, Mitbestimmung und Verantwortlichkeit» sind Prinzipien eines demokratischen Zusammenlebens, die erst erworben werden müssen und dies vorzugsweise im «unmittelbaren Umgang im Nahraum» (Edelstein 2009: 8). Um Demokratie leben zu können, braucht es nicht primär Wissen, sondern Erfahrung (vgl. Oelkers 2009: 142). Demokratie ist nämlich «geteilte Erfahrung, die fortlaufend balanciert und justiert werden muss» (ebd.: 128).

### **2.1.3 Konsens, Konsent und Dissens**

Bei den Begriffen Konsens, Dissens und übergreifender Grundkonsens handelt es sich um zentrale Aspekte einer Demokratie. Dies schon deshalb, weil eine vollständige Einigkeit in einer rechtsstaatlichen Demokratie nicht umsetzbar ist. Es gibt unterschiedliche Meinungen und differierende Willensbekundungen. Dies ist der Grund,

wieso in Falle einer Demokratie an Stelle eines allgemeinen Konsens, das Mehrheitsprinzip vorgesehen wird. Das Ziel des Konsensstrebens wird dabei ein «Ringens um eine grösstmögliche Mehrheitskonsens». Dies ist zentral, da der Konsens in diesem Sinne in der Demokratie die «Grundlage der Legalität und Legitimität staatlichen Handelns» bildet. Aus dem Mehrheitsprinzip resultiert, dass neben einem Ja- oder Nein-Mehrheitskonsens ein «Dissens mit dem Kennzeichen des Unterliegens» existiert. Der allgemeine Grundkonsens bezeichnet die Fähigkeit zur Akzeptanz des Konsens, respektive des Dissens (vgl. Lendi 2022: 3ff). Gerade deshalb steht die Suche nach politischen Kompromissen in einer Demokratie im Vordergrund (vgl. ebd.: 6). In der Demokratiepädagogik ist es problematisch, wenn die kritischen Stimmen verstummen weshalb der Umgang mit Dissens ist eine «wichtige demokratisch-zivile Kompetenz» ist (vgl. Althof/Stadelmann 2009: 41f).

Das Konsentprinzip sagt, dass es kein «Ja» zu einer Frage braucht sondern «nur kein «Nein»» (Rüther 2017: 43). Wichtig für weitere Überlegungen ist hier aber: Wer bestimmt, ob es sich um einen schwerwiegenden Einwand handelt? Hier ist klar, dass die Person, die das Nein einbringt, für sich entscheidet, ob der Einwand so schwerwiegend ist, dass es für sie ein Hindernis für das gemeinsame Erreichen eines Ziels ist (vgl. ebd.: 44).

Das Wissen um diese Grundsätze wird wichtig, wenn im Rahmen von «Just Community» Entscheidungen in der Gemeinschaft getroffen werden sollen.

### **2.3 Demokratiepädagogik**

Initiative, Projekte, Programme und Aktivitäten in Praxis und Wissenschaft, mit dem Ziel, Erziehung zur Demokratie zu stärken und zu fördern, laufen unter dem Begriff der «Demokratiepädagogik» (vgl. Eikel et al. 2018: 24). Hierbei ist hervorzuheben, dass es sich um eine pädagogische Aufgabe und einen normativen Anspruch für Schulen, aber auch für Erziehung im Allgemeinen handelt. Dies zeigte sich bei einer Studie an Schulen in Deutschland. Dabei ist die Erkenntnis hervorgehoben worden, dass ein Zusammenhang

zwischen demokratiepädagogischer Einstellung und pädagogischer Professionalität besteht. Genauso wurde festgestellt, dass sich die demokratiepädagogische Ausgestaltung auf Unterrichts- und Lernebene, sowie der Schule insgesamt als tragend und prägend für die Qualität der Schule zeigte (vgl. Fauser/Prenzel/Schratz 2006: 66f).

Die Demokratiepädagogik sieht das Kind als Individuum, aber in seiner Förderung, auch als Teil einer Gemeinschaft. Demokratie kann nicht von allein entstehen, sondern muss, im Rahmen eines demokratischen Miteinanders im Alltag, gelernt werden. So lernen die Kinder «in die Gemeinschaft zu wachsen, ihre soziale Verantwortung zu übernehmen und ihre sozialen Rechte zu tragen» (vgl. Grothe 2019: 61). Konkret umfasst die Demokratiepädagogik die «pädagogischen Bedingungen und Aktivitäten zur Förderung von Kompetenzen (...)», um an der Demokratie als Lebensform teilzuhaben und diese aktiv mitzugestalten (Edelstein 2009: 10).

Demokratiepädagogik und damit verbunden der Erwerb einer verlässlichen Urteils- und Entscheidungskompetenz, setzt die Aneignung von Wissen und die Chance, zum Erwerb dieses Wissens, voraus. Zudem ist die «Gelegenheit zum Erwerb von Kompetenzen für demokratisches Handeln wichtig. Diese umfassen die Möglichkeit zur Partizipation und zur Übernahme von Verantwortung, sowie zur Mitarbeit im Gemeinwesen (vgl. ebd.)

Demokratiepädagogik heisst also, es sollen Kompetenzen für ein verantwortliches Leben in der Zivilgesellschaft, in einer Demokratie, erworben werden (vgl. ebd.: 11).

### **2.3.1 Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen**

In der Schweiz ist eine Kindertageseinrichtung oft die erste sozialpädagogische Einrichtung, die ein Kind besucht. Es handelt sich somit um den ersten Ort, an dem Kinder Erfahrungen im Zusammenleben ausserhalb ihrer Familien machen (vgl. Knauer/Sturzenhecker 2013: 242). Demokratie, wie wir sie kennen, beschreibt in erster Linie ein politisches Prinzip, bei dem Teilhabe oder, im pädagogischen Sinne, Partizipation im Zentrum stehen. Partizipation ist also eng mit dem Begriff der Demokratie verbunden, da sie eine grosse und einflussreiche Rolle trägt. In einer

Tageseinrichtung soll das Wort Partizipation mehr als nur «Teilhabe» bedeuten. Es kann zum Beispiel heissen, dass Kinder mitgestalten und mitbestimmen dürfen, dass sie Entscheidungen treffen und auf Entscheidungsprozesse Einfluss nehmen oder dass sie als selbstbestimmungsfähige Personen an Entscheidungen für die Gemeinschaft teilhaben (vgl. Grothe 2019: 49).

Wie Demokratiepädagogik spezifisch in Kindertageseinrichtungen aussehen soll, hat sich Doris Michell im Werk «Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen - Partizipation von Anfang an.» gefragt. Sie kommt dabei zum Schluss, dass in den Tagesstätten den Kindern die «Grundregeln unseres demokratischen Systems und unsere Rechtsordnung» nähergebracht werden soll. Auch soll an die Kinder herangetragen werden, dass es sich lohnt, sich politisch zu engagieren, um so die eigenen und die Lebensverhältnisse anderer mitzugestalten. Dies soll erreicht werden, indem die Kinder konkret erleben und sehen sollen, was sie bewirken können (vgl. Michelle 2019: 17).

Konkret startet die Umsetzung der Demokratiepädagogik in einer Kindertageseinrichtung mit dem Schaffen der ersten Voraussetzungen. Zu Beginn muss sich die Institution die Frage stellen: Bei welchen Themen dürfen die Kinder mitbestimmen? Und was sind Entscheidungen, die die Institution selbst trifft. Zum Beispiel gibt es auch gesetzliche Rahmenbedingungen, wie die Anzahl Mitarbeitenden die jeweils anwesend sein müssen, die Höchstzahl an Betreuungsplätzen etc. welche eine Mitbestimmung der Kinder nicht zulassen. Ist festgelegt, welche Fragen zur Mitbestimmung zugänglich sind, muss geklärt werden, wer jeweils mitbestimmen darf und in welcher Form. Hier ist eine direkte Beteiligung denkbar, es ist aber auch möglich, dass mit Vertretenden in einer Art Parlament gearbeitet wird. Hier gilt es, sich weitere Fragen zu stellen wie zum Beispiel: «Wie können sich die jüngsten Kinder beteiligen? Gibt es eventuell ein Mindestalter für die Mitbestimmung? Werden die Eltern mit einbezogen und wenn ja, wann und in welcher Form?» Weiter muss man Szenarien durchdenken wie den Fall, dass eine Entscheidung diskriminierend ist. Gibt es dann eine höhere Instanz? Gibt es Sanktionen, wenn Entscheidungen nicht eingehalten werden? Diese und viele weitere Fragen, gilt es im Team zu besprechen (vgl. ebd.: 17f). Dabei gibt es meist zwischen 15 und 20 Entscheidungsbereiche, die es zu thematisieren gilt. Beispielhaft zu nennen sind:

Mahlzeiten, Bekleidung, Hygiene, Raumgestaltung, Wochen- und Jahrespläne etc. (vgl. Grothe 2019: 54).

Herauszustreichen ist auch, dass Demokratiepädagogik nicht «einfach» abgearbeitet werden kann, sondern, dass eine Haltung gelebt werden muss. Es kann also nicht Demokratie und Partizipation von aussen herangetragen werden, sie müssen sich von innen her entwickeln (vgl. Grothe 2019: 50). Es gilt als ganzes Team eine kollegiale Entwicklung zu durchlaufen und so eine pädagogische Haltung zu entwickeln, welche auf einer gemeinsamen Kommunikation und einem übereinstimmenden «Bild vom Kind» basiert (ebd.: 52). Die Einigkeit ist an dieser Stelle wichtig, da Disharmonie unnötige Diskussionsspielräume auf allen Ebenen schafft (vgl. ebd.: 54)

Es geht weiter darum, dass Verantwortung für die Demokratie übernommen wird. Natürlich stehen die Kinder im Zentrum, wenn es um die Entwicklung eines Demokratieverständnisses geht. Die Verantwortung ist aber auch auf die Träger, die Leitung, die pädagogischen Fachkräfte und auf die Eltern zu verteilen (vgl. Pohlmann 2019: 125-131). Dies sieht auf den unterschiedlichen Ebenen jeweils unterschiedlich aus. So ist es bei den Trägern wichtig, dass diese informieren, sowie Mitwirken und Selbstbestimmung fördern, ohne dabei die alleinige Verantwortung zu übernehmen (vgl. ebd.: 126). Für das Thema Verantwortung wichtig sind die Leitungen der Institutionen. Diese sind so zentral, da sie die Schnittstelle zwischen dem Träger und den Mitarbeitenden sowie den Familien sind (vgl. ebd.: 127). Die pädagogischen Fachkräfte tragen dann das gelebte Wissen zur Demokratie weiter an die Kinder und Eltern (vgl. ebd.: 128). Eltern gewinnen in der Arbeit mit Kindern in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung, weshalb sie mit in der Verantwortung sind, demokratische Werte in Elternngremien, Hospitationen oder Ähnlichem zu vertreten (vgl. ebd.: 129). Die Kinder als letzte und wichtigste Instanz stehen im Zentrum der Arbeit in einer Kindertageseinrichtung. Sie sollen sich zu «eigenverantwortlichen Mitgliedern einer demokratischen Gesellschaft» entwickeln können und sind deshalb darauf angewiesen, dass alle anderen Instanzen Verantwortung übernehmen (vgl. ebd.: 131).

### 2.3.2 Förderung von Demokratieverständnis

Demokratieförderung bedeutet, dass gelernt werden soll, wie mit unterschiedlichen «Interessen, Positionen und Meinungen» umgegangen wird und demzufolge auch, was der Umgang mit Konflikten bedeutet (Schneider 2019: 79). Demokratie entsteht nicht von selbst, sie muss erlernt werden. Dabei stehen Partizipation und Demokratieförderung in einem sehr engen Zusammenhang. Denn die Demokratieförderung sieht sich als Weiterführung der Partizipationsförderung, welche noch stärker auf das Kind als Individuum fokussiert und es in der Förderung als einen Teil einer Gemeinschaft sieht (vgl. Grothe 2019: 60). Ein wichtiger Aspekt der gelebten Demokratieförderung ist das Anregen der Kinder zu «kritischem Hinterfragen von Informationen und Entscheidungen» (Schmid 2019: 184).

Herauszuheben ist, dass Projekten bei der Schaffung einer demokratieförderliche Lernkultur eine grosse Wichtigkeit zukommt. Projekte bieten eine hervorragende Gelegenheit, die erworbenen Kompetenzen anzuwenden und zu verstärken. Das kann in der Planung, der Durchführung, der Präsentation oder der Evaluation eines Projektes geschehen (vgl. Edelstein 2009: 10).

Die Rolle der Betreuenden ist zudem relevant, da Moralerziehung «nicht schulmeisternd» sein soll, sondern, verantwortlich dafür ist, eine Gemeinschaft zu schaffen, welche als Modell der grösseren politischen Gemeinschaft dienen soll, an welcher die Kinder später teilhaben (vgl. Oser/Fatke/Höffe 1986: 28).

In Deutschland wurde bei einer Studie gezeigt, dass sich sowohl die Wahrnehmung, die Frustrationstoleranz als auch die Konzentrationsfähigkeit der Kinder positiv entwickelte, wenn demokratiefördernde Mittel eingesetzt wurden. Es wurde ein Verständnis für Mehrheitsentscheide gebildet, es wurde aber auch der Minderheitenschutz erkannt, wenn es Situationen gab, in denen Kinder über Entscheide traurig waren. Es wurde sogar festgestellt, dass die Kinder ausserhalb der Institutionen abstimmen oder eine Konferenz einberufen wollten. Die Fachkräfte teilten in der Studie mit, dass sie nun die Rolle der Kinder, aber auch die eigene stärker reflektieren würden. Dies wiederum habe eine positive Wirkung auf die Erwachsenen-Kind-Beziehung gezeigt. Herauszustreichen ist

auch, dass sie Partizipation nicht mehr als Herausforderung, sondern als Erleichterung sahen. Abschliessend zeigte sich, dass die Einführung eines demokratischen Systems und der damit verbundenen Demokratieförderung sowohl bei den Kindern als auch bei den Fachpersonen und den Eltern eine positive Wirkung zeigte (vgl. Knauer/Sturzenhecker 2013: 259).

Zusammenfassend bedeutet dies, dass im Rahmen von Demokratieförderung Informationen über Demokratie vermittelt werden, dass Kompetenzen für ein demokratisches Zusammenleben gelernt werden und Demokratie erfahren werden soll (vgl. Edelstein 2009: 11).

### 3. Moralentwicklung/ Theorie des Moralerwerbs

Davon auszugehen, dass wir die Möglichkeit haben Werte zu vermitteln, sei aus diversen Gründen problematisch, sagt Fritz Oser. Weiter geht er davon aus, dass die Veränderung moralischer Denkformen und Handlungsgrundlagen diverse komplexe Voraussetzungen erfüllen muss (vgl. Oser 2001: 66).

Er fragt sich aber auch: Ist Moralerziehung zu moralisch? Und kommt zum Schluss:

«Moralerziehung ist nicht zu moralisch, wenn Fragen der Geltungsansprüche der Gerechtigkeit und Verantwortlichkeit an konkreten Inhalten und Situationen ausgetragen werden, wenn wir erlauben, dass das Kind diese Strukturen durch Eigenständigkeit und Verantwortungsübernahme aufbaut und wenn wir die Beschränkungen des Beeinflussbaren, wie sie der strukturalistische Ansatz aufzeigt, ernstnehmen.» (Oser 2019: 497).

Das folgende Kapitel behandelt die Moralentwicklung und die Theorie des Moralerwerbs. Zu Beginn des Kapitels soll der Zusammenhang, aber auch die Abgrenzung, des moralischen Denkens, Handelns und Urteilens klar werden. Auf dessen Grundlage soll ein Verständnis geschaffen werden, was Moralstufen sind und wie diese die Grundlage für den «Just Community» Ansatz bilden.

#### 3.1 Ethik und Moral – Werte und Normen

Ein Grundverständnis davon, was Ethik und Moral sind, wird im späteren Zusammenhang mit der Moralentwicklung nach Lawrence Kohlberg zentral sein, weshalb die Begriffe hier kurz erklärt werden.

Der Begriff der Ethik leitet sich vom griechischen Wort *ethos* ab, welches zwei Bedeutungen hat. Einerseits steht der Begriff für eine Gewohnheit oder eine Sitte. Andererseits kann es aber auch als einen Teil unseres Charakters wahrgenommen werden, welche sich als eine Grundhaltung der Tugend in uns festigt (vgl. Keller 2016: 25).

Wichtige Begriffe, welche oft in Zusammenhang mit Moral gebracht werden, sind Werte und Normen. Moralische Wert sind auf der theoretischen Ebene betrachtet «theoretische rekonstruierbare Hintergrundvorstellungen darüber, was für eine Person zu einem gelungenen Leben gehört oder woran eine vernünftig eingerichtete Gesellschaft zu bemessen ist» (vgl. Schmid Noerr 2012: 37). Normen dagegen sind «handlungsleitende Anweisungen», welche den Zweck haben, die Werte umzusetzen (vgl. ebd.). Moralisch zu handeln bedeutet also, sich an dem subjektiv als richtig empfundenen Normensystem zu orientieren und so zu agieren (vgl. Armenti 2016: 109). Ein wichtiger Wert in Bezug auf Sozialstrukturen und soziale Systeme in der Sozialen Arbeit ist der Wert der Demokratie (vgl. Schmocker 2016: 156).

Für die Soziale Arbeit sind «ethische Richtlinien für moralisches Handeln» im Berufskodex festgehalten (Avenir Social 2010: Artikel 1.1). Die Soziale Arbeit sieht sich im Rahmen des Trippelmandats häufig mit berufsethischen Fragen konfrontiert, wobei die Berufsethik den Professionellen helfen soll, durch die Konflikte zwischen dem ersten und dem zweiten Mandat zu navigieren (vgl. Avenir Social 2010: Artikel 5.10).

### **3.2 Moralisches Denken, Urteilen und Handeln**

Diverse Studien von Kohlberg legen nahe, dass ein Zusammenhang zwischen «relativ hohem moralischem Urteilen und dem was allgemein als moralisches Verhalten angesehen wird», besteht. Es existierte aber zunächst kein Verständnis für die Erklärung dieser Verbindung (vgl. Kohlberg/Candee 1999: 13). Viele Philosophen gehen aber davon aus, dass moralisches Urteilen «notwendig, wenn auch nicht hinreichend» für moralisches Handeln ist (vgl. ebd.). Moralisches Denken, ist natürlich auch Denken, weshalb moralisches Denken ein fortgeschrittenes logisches Denken voraussetzt (vgl. Kohlberg 2001: 36).

In Zusammenhang mit der Fragestellung um das moralische Verhalten entwickelte der Philosoph Kleinberger (1982) drei verschiedene Typen der ethischen Theorien. Der «rationale Typus einer Ethik der reinen Intention» welche insbesondere von Immanuel

Kant und Lawrence Kohlberg vertreten wurden sieht moralisches Urteilen als notwendig für moralisches Handeln. Der «naturalistische Typus», vertreten von Aristoteles und John Dewey sieht das moralische Urteilen für Handlungen als notwendig, aber nicht hinreichend. Der dritte und letzte Typus ist der sozial-behavioristische. Aus dessen Sicht kann «Moral ohne Bezug auf das Denken des Aktors bestimmt werden» (vgl. Kleinberger 1982: 149).

Kohlberg und Candee entwickelten das untenstehende Verlaufsmodell, welches den Zusammenhang zwischen Urteil und Handeln erklären soll. Dieses hypothetische Verlaufsmodell findet sich im «Just Community» Ansatz, als praktisches Handlungsmodell, mit allen seinen Elementen wieder. Dies ist, neben dem Fehlen empirischer Belege, ein Grund weshalb das «Zusammenhangsmodell von Urteil und Handeln» unter anderem von Fritz Oser in der Vergangenheit stark kritisiert wurde (Garz/Oser/Althof 1999: 170).

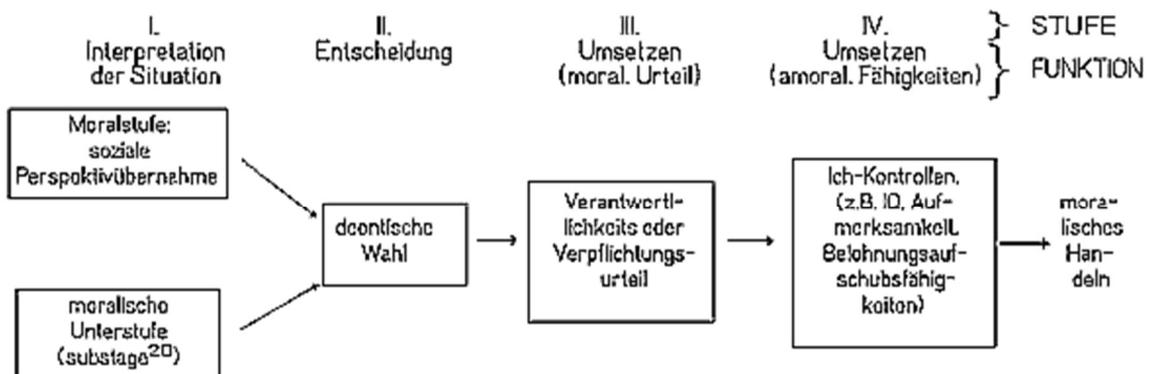


Abbildung 2: Moralstufen

Nach Kohlberg und Candee (1984) fragen sich Menschen auf der Stufe 1. zunächst: «Was ist der moralisch richtige Handlungsverlauf in dieser Situation?». Hierfür ist vorauszusetzen, dass die Menschen ihre kognitiven Strukturen aktivieren und die Stufe der moralischen Entwicklung definieren. So ist es dem Menschen auf Stufen zwei möglich, die Situation durch eine «Linse, die sich auf einen instrumentellen Austausch fokussiert», zu betrachten. Dies um dann auf Stufen drei den Fokus auf «Rollen und interpersonale Erwartungen zu legen, sodass abschliessend auf Stufe vier die Umsetzung

folgt, welche Kohlberg und Candee als «moralische Handeln» beschreiben (vgl. Kohlberg 1984a: 536–539).

### **3.3 Moralstufen nach Lawrence Kohlberg**

Als Grundlage für das Verständnis der Moralstufen setzt Kohlberg voraus, dass wir wissen, dass «Individuen die Moralstufen Schritt für Schritt durchlaufen», und zwar von ganz unten, Stufe 1 bis ganz oben, Stufe 6. Kohlberg (2001) sagt, dass dieses Wissen vorauszusetzen ist, da dieses stufenweise Durchlaufen aus anderen Modellen, welche Menschen durchlaufen müssen bekannt ist (vgl. Kohlberg 2001: 35). Als Beispiel nennt er die Intelligenzentwicklung nach Piaget (1972) und weist aber darauf hin, dass dies nur eines von vielen Modellen ist, welches so aufgebaut sei.

Die moralischen Stufen hängen mit den vorausgehenden kognitiven Entwicklungen und dem moralischen Handeln, welches in Kapitel 3.2 besprochen wird, zusammen. Die Bestimmung einer moralischen Stufe gründet aber einzig auf dem moralischen Urteil (vgl. Kohlberg 2001: 37).

Der konkrete Aufbau des Modells sieht wie folgt aus und ist in der untenstehenden Tabelle zusammengefasst: Die sechs Moralstufen werden in drei Hauptebenen unterteilt: die präkonventionelle (Stufe 1 und 2), die konventionelle (Stufe 3 und 4) und die postkonventionelle Ebene (Stufe 5 und 6) (Kohlberg 1927: 173ff). Auf der präkonventionellen Ebene befinden sich normalerweise Kinder bis zum neunten Lebensjahr, sowie einige Jugendliche und StraftäterInnen jedes Alters. Auf dieser Ebene ist das Individuum noch nicht in der Lage, «konventionelle oder gesellschaftliche Regeln und Erwartungen» wirklich zu verstehen oder zu unterstützen. Die konventionelle Ebene, ist das Niveau, auf welchem sich die meisten Jugendlichen und Erwachsenen unserer Gesellschaft befinden. Der postkonventionellen Ebene wird nur von einem geringen Teil der Erwachsenen erreicht und zeichnet sich dadurch aus, dass Individuen in der Lage sind, die Regeln der Gesellschaft grundsätzlich zu verstehen und zu akzeptieren, sowie deren

zugrundeliegende Prinzipien zu formulieren und anzuerkennen. Sie unterscheiden sich also in der sozialen Perspektive (vgl. ebd.: 177):

<b>Moralische Urteil</b>	<b>Soziale Perspektive</b>
Präkonventionell	Konkrete-individuelle Perspektive
Konventionell	Perspektive eines Mitglieds der Gesellschaft
Postkonventionell oder prinzipienorientiert	Der Gesellschaft vorgeordnete Perspektive

*Tabelle 1: Moralisches Urteil und Soziale Perspektive*

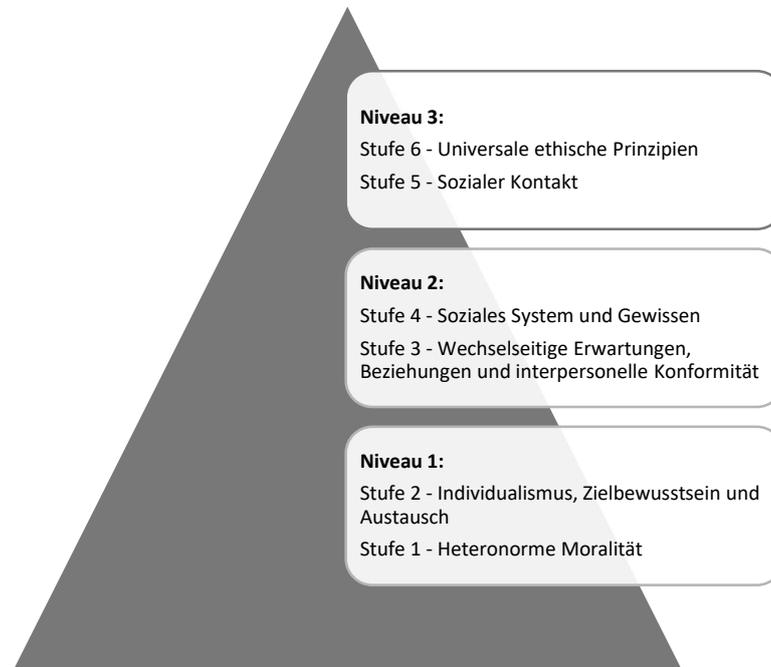
Auf den verschiedenen Ebenen sind jeweils zwei moralische Stufen zu finden. Stufe 1 auf der präkonventionellen Ebene, ist die der heteronomen Moralität. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass das Individuum in der Lage ist, Regeln einzuhalten, wenn deren Übertretung mit einer Strafe geahndet wird. Gründe, das Rechte zu tun sind die Vermeidung von Bestrafungen sowie die Macht der Autorität. Die Gehorsamkeit steht dabei in einem Zusammenhang mit dem Selbstwert. Die Soziale Perspektive dieser Stufe ist eine egozentrische. Die zweite Stufe ist die des Individualismus, des Zielbewusstseins und des Austauschs. Typisch dafür ist, dass das Individuum Regeln befolgt, wenn es «irgendjemandes unmittelbaren Interessen» dient. Als Begründung, für das Richtige gelten die eigenen Bedürfnisse und Interessen, wobei anerkannt werden kann, dass auch andere Menschen bestimmte Interessen haben. Weiter zeichnet sich diese Stufe durch eine konkret individualistische soziale Perspektive aus (vgl. ebd.174).

Auf der zweiten Ebene, der Konventionellen Ebene, sind die Stufe drei und vier zu finden. Stufe drei zeichnet sich durch wechselseitige Erwartungen, Beziehungen und interpersonelle Konformität aus. Wichtig für das Individuum ist, den Erwartungen an die eigene Rolle zu entsprechen. Beziehungen zu pflegen, Vertrauen, Loyalität, Wertschätzung und Dankbarkeit zu empfinden ist wichtig. Gründe das Rechte zu tun sind das Verlangen in den eigenen Augen und den Augen der anderen als ein «guter Mensch» dazustehen, so die Zuneigung zu erlangen sowie der Wunsch, «die Regeln und die Autorität zu erhalten, die ein stereotypes ‘gutes’ Verhalten» rechtfertigen. Die Soziale

Perspektive dieser Stufe ist die eines Individuums, welches in Beziehung zu anderen steht. Auf der vierten Stufe, der des Sozialen Systems und Gewissens, ist etwas rechtens, wenn die übernommenen Pflichten erfüllt sind und das Recht im Dienste der Gesellschaft, der Gruppe oder der Institution steht. Gründe, das Rechte zu tun sind auf dieser Stufe nun das Funktionieren der Institution zu gewährleisten und einen Zusammenbruch des Systems zu vermeiden, sowie dem Gewissen Genüge zu tun, welches an die selbst übernommene Verantwortung mahnt. Die soziale Perspektive der Stufe macht einen «Unterschied zwischen dem gesellschaftlichen Standpunkt und der interpersonalen Übereinkunft bzw. den auf einzelne Individuen gerichteten Motivation» (vgl. ebd.: 174f).

Auf der postkonventionellen und prinzipiengeleiteten Ebene befinden sich die letzten beiden Stufen, Stufe fünf und sechs. Was auf Stufe fünf wichtig ist, damit etwas rechtens ist, ist die Tatsache, dass sich das Individuum bewusst macht, dass es unter unterschiedlichen Menschen eine Vielzahl von gruppenspezifischen Meinungen und damit verbundenen Werten und Normen gibt. Für den Menschen führt dies dazu, dass ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber dem Gesetz entsteht, um die Rechte aller Menschen zu schützen. Die soziale Perspektive auf der fünften Stufe ist eine «der Gesellschaft vorgeordnete Perspektive», wobei zentral ist, dass das Individuum rational ist und sich der Existenz von Rechten, Werten und Normen bewusst ist. Auch kann das Individuum auf dieser Stufe sowohl moralische als auch legale Ansichten in Betracht ziehen und erkennen, dass es manchmal auch zu Widersprüchen kommt. Die sechste und letzte Stufe ist die der «universalen ethischen Prinzipien». Rechtens ist auf dieser Stufe, was den selbstgewählten ethischen Prinzipien entspricht. Bei diesen Prinzipien handelt es sich um «universale Prinzipien der Gerechtigkeit», was so viel bedeutet wie: Die Würde des Einzelnen ist zu achten und alle Menschen haben dieselben Rechte. Das Individuum auf dieser Stufe fühlt sich persönlich verpflichtet, diese universalen moralischen Prinzipien einzuhalten und glaubt an deren Gültigkeit. So zeichnet sich die soziale Perspektive der Stufe durch einen moralischen Standpunkt aus. Dieser moralische Standpunkt ist der Ausgangspunkt für gesellschaftliche Ordnung und bietet die Grundlage für die Ansicht, dass «jeder Mensch seinen (End-) Zweck in sich selbst trägt und entsprechend behandelt werden muss» (vgl. ebd.: 175).

Alle Niveaus mit ihren verschiedenen Moralstufen sind in der untenstehenden Grafik zusammengefasst abgebildet.



*Tabelle 2: Moralstufen*

Werden Individuen nun zu moralischen Dilemmata befragt, zeigt sich, dass sich ein Mensch in den meisten Fällen auf einer der sechs Stufen befindet und auf dieser Stufe sowie maximal auf den direkt angrenzenden Stufen argumentiert. Eine Ausnahme bilden die Menschen, welche sich zu diesem Zeitpunkt auf einem Übergang zu einer neuen Stufe befinden, dann kann es zu einer Stufenmischung kommen (vgl. Edelstein 2001: 40).

Relevant ist auch, auf welchen Stufen sich welche Altersgruppe befindet. Es zeichnet sich nämlich mehr als nur ein «Alterstrend» ab, sondern es zeigt sich, dass Kinder «nur mit den schon erworbenen kognitiven Strukturen» erkennen (vgl. Oser 2019: 491).

Dies zeigt sich in der untenstehenden Grafik auf der folgenden Seite. Aus der Grafik lässt sich entnehmen, dass sich die Kinder zwischen sechs und zehn Jahren zu 72.2% auf der ersten moralischen Stufen nach Lawrence Kohlberg befinden und zu 27.8% auf der zweiten Stufe. Auf der Stufe von elf bis 14 Jahren sind schon all vier Moralstufen

vertreten. Wenn sich auch mit 57.1% die Mehrheit auf den ersten beiden Stufen befindet, sind 38.1% auf der dritten Stufe zu finden und 4.8% auf der vierten Stufe.

Es zeigt sich also, dass ein besonders wichtiger Entwicklungsschritt in der Altersgruppe von elf bis 14 Jahren stattfindet (vgl. Oser 2019: 493).

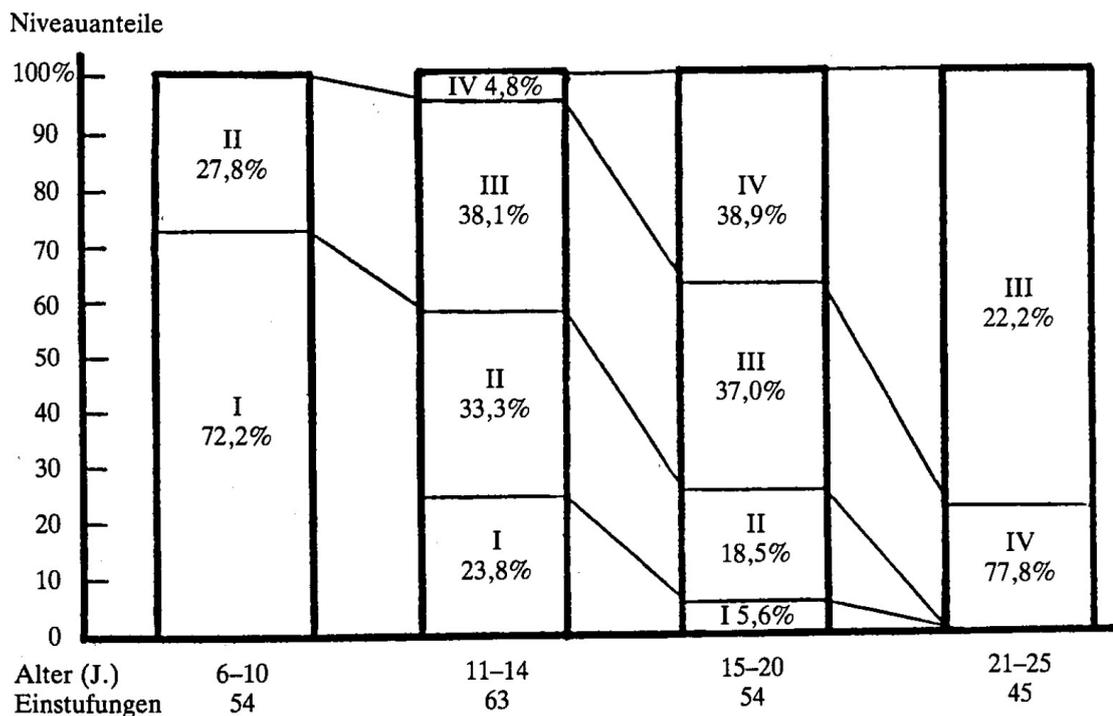


Abbildung 3: Moralstufen nach Alter

Diese Erkenntnisse sind relevant, da die Zielgruppe der Kinder in der Fita Pratteln zwischen vier und zwölf Jahre alt sind und sich dementsprechend hauptsächlich auf den Stufen eins bis drei befinden, was es bei der Konzeptualisierung zu berücksichtigen gilt.

### 3.3.1 Kritik am Modell

Das Moralstufenmodell von Lawrence Kohlberg wurde aus diversen Gesichtspunkten betrachtet und es ergab sich eine breit gefächerte Kritik am Modell. Sowohl auf wissenschaftlicher Ebene, in Bezug auf seine Arbeitsweise, als auch auf theoretischer

Ebene wurde am Modell Kritik geübt (vgl. Ammerer/Geelhaar/Palmstorfer 2020: 169). Ein Kritikpunkt ist zum Beispiel, dass nur männliche Kinder und Jugendliche befragt wurden. Weiter hat er «ausschliesslich moralische Dilemmata als Erhebungsmethode» gewählt, was als Vorgehen voraussetzt, dass Moralität vor allem im «Erkennen abstrakter Prinzipien» besteht. Diverse Faktoren wie Emotionen, Charakter oder Tugend sind von Kohlberg in seiner Forschung nicht berücksichtigt worden. Auch hat das Modell eine sehr westlich geprägte Perspektive und nimmt auf andere Kulturkreise keine Rücksicht (vgl. ebd.: 170).

Es wird also davon ausgegangen, dass es auf deskriptiver Ebene nicht als universelles Modell bezeichnet werden kann. Dies auch, weil man Befunde hat welche zeigen, dass es viele Menschen gibt, die sich nicht an diesen Prinzipien orientieren (vgl. ebd.: 171).

## 4. Just Community

Der folgende Abschnitt soll den Just Community Ansatz, basierend auf dem Modell der Moralstufen nach Lawrence Kohlberg beleuchten. Es soll auf den historischen Kontext, auf die Rolle von Werten und Normen sowie auf die Grenzen des Ansatzes eingegangen werden.

### 4.1 Historischer Kontext

In der Geschichte des «Just Community» Ansatzes erkennt man eine enge Verknüpfung mit der «moral education», der Moralerziehung. Kohlberg reichte seine Doktorarbeit 1958 ein, welche eine Erweiterung der Arbeit von Piaget Veröffentlichungen zu «children's moral judgement» war. Sie betrachtete die Reaktionen von Jungen im Alter von 10 – 17 Jahren in Bezug auf hypothetische moralische Dilemmata (vgl. Power/Higgins/Kohlberg 1989: 10).

Deren Reaktionen konnten anschliessend in sechs Muster der moralischen Bewertung unterteilt werden. Er bewies, dass diese sechs unverkennbaren Muster altersbezogen aber nicht zwangsläufig altersabhängig waren. Um seine Erkenntnisse mit denen von Piaget abzugleichen, befragte er die Jungen im Abstand von vier Jahren jeweils erneut zu ihren moralischen Bewertungen. Nach dieser theoretischen Auseinandersetzung mit der Thematik entschied er sich, zusammen mit seinem ehemaligen Studenten Moshe Blatt, die gewonnenen Erkenntnisse in der Praxis anzuwenden (vgl. Power/Higgins/Kohlberg 1989: 10f). Aufgrund dessen gründete er 1974 mit seinem Projekt an der neu eröffneten «Cluster-School», die erste Schule, welche sich mit der moralischen Erziehung von Kindern auseinandersetzte. Dies setzte die Grundsteine zur praktischen Entwicklung des Just Community Approaches (vgl. ebd.). Zu dieser Zeit setzte sich Blatt mit der praktischen Umsetzung in der Schule auseinander, während Kohlberg bereits an einer theoretischen Begründung seiner Annahmen arbeitete. So entstand als erster nennenswerter, aber noch hypothetischer Ansatz der «moral discussion Approach». Schnell wurde aber klar, dass es eine Alternative zu diesem Ansatz brauchte. Dies

konkret, nachdem Kohlberg ein Jahr nach Abschluss seines Programms an der Cluster School ins Lehrerzimmer zurückkehrte und feststellte, dass keine der Lehrpersonen noch nach dem «moral discussion Approach» handelte. Die Begründung, welche die Lehrpersonen nannten, war, dass ihnen selbst die Motivation fehlte, den Ansatz im Klassenzimmer umzusetzen und sie sich so langsam vom gemeinsamen Ziel im Lehrplan distanzieren. Es folgte darauf der Schluss, dass die Diskussion von hypothetischen Dilemmata der Auseinandersetzung mit alltäglichen Dingen weichen muss. So sollen die Schülerinnen und Schüler angeregt werden, alltägliche Probleme einzubringen und sich mit deren moralischen Dimensionen auseinandersetzen (vgl. ebd.: 36).

Das «Center for Moral Education at Harvard University» forschte an diversen Schulen und auch in einem Gefängnis. Die Untersuchungen wurden anschliessend im Werk «Approach to Moral Education» von Power et al. (1989) festgehalten (vgl. Oser et al. 2008: 397). Im Jahre 1985 trafen sich Lawrence Kohlberg und Higgins mit Vertretenden des Bundesstaates Nordrhein Westfalen, um den «Just Community» Ansatz einer breiteren Zuhörerschaft vorzustellen. Danach wurde in mehrere Schulen in Deutschland und in der Schweiz der «Just Community» Ansatz etabliert (vgl. ebd.).

## 4.2 Definition

Dem Ansatz liegen erfahrungs- und entwicklungsbezogene pädagogische Konzeptionen einer sogenannten «gerechten und fürsorglichen Schulgemeinschaft», einer «Just and caring Community», zugrunde. So der Grundgedanke: Soziales Verstehen, Verantwortungsbereitschaft, demokratische Einstellungen entwickeln sich besser, wenn diese in alltäglichen Situationen herausgefordert und erwartet werden (vgl. Eikel et al. 2018: 41). Moralische Urteilsfähigkeit entsteht nicht durch Belehrung, sondern durch die Reflexion von Erfahrungen mit unterschiedlichen Menschen und deren Handeln sowie Entscheidungskonflikten (vgl. Althof/Stadelmann 2009: 24). So sollen Kinder befähigt werden, «ihr eigenes moralisches Urteil zur Interpretation und Lösung moralischer Probleme einzusetzen» (ebd.).

Die folgende Abbildung soll die verschiedenen Gefässe des «Just Community» Ansatzes zeigen und verständlich machen.

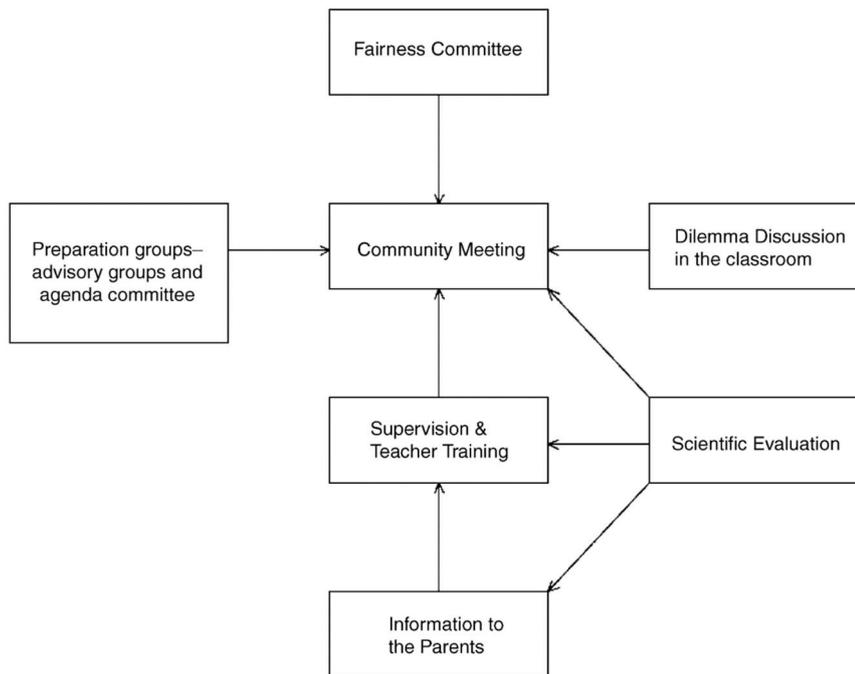


Abbildung 4: Just Community

Wie oben abgebildet, bildet das «Community Meeting» das kulturelle und organisationale Zentrum einer «Just Community». Im Schulkontext findet diese Zusammenkunft mit allen Schülerinnen und Schülern einer Schule einige Male im Jahr statt (vgl. Oser et al. 2008: 398). Themen, welche besprochen werden, sollten die gesamte Gemeinschaft betreffen und das Mitdenken aller erfordern. Es zeigte sich, dass in Schulen oft Regeln und deren Einführung besprochen wurde. Wichtig ist darauf zu achten, dass auch Themen besprochen werden, welche zur Mitgestaltung anregen, da sich zeigte, dass die Kinder dann mit mehr Freude an den Versammlungen teilnehmen (vgl. Althof/Stadelmann 2009: 31).

Diese Vollversammlungen finden zusätzlich zu den Sitzungen in den Klassen oder themenspezifischen Arbeitsgruppen statt, welche sich teilweise wöchentlich oder monatlich treffen. Ziel ist es, dass es eine Gruppe gibt, welche für die Vollversammlung verantwortlich ist, Traktanden sammelt und die Versammlung auch moderiert. Dieses

«agenda committee» besteht aus Repräsentantinnen und Repräsentanten aus allen Klassen, sowie meist zwei oder mehr Lehrpersonen und wird oft von den «advisory groups» unterstützt. Hierbei gilt es die Themen gezielt auszuwählen, sodass eine möglichst offene Diskussion zustande kommen, aber auch strukturiert werden kann, wenn nötig. Dabei ist es zentral, dass im Fokus der Diskussion ein moralisches Dilemma liegt, welches einen Einfluss auf das Leben in der Gemeinschaft hat. So kann gewährleistet werden, dass die Schülerinnen und Schüler Interesse an der Diskussion haben und sich einbringen (vgl. Oser et al. 2008: 398). Eine Dilemmadiskussion ist eine «lernbare, altersgemäss entwickelte Form der kognitiven Verarbeitung von Interessens- und Wertekonflikten» (vgl. Althof/Stadelmann 2009: 23) . Sie ermöglicht, die «persönliche Urteilsfähigkeit» zu fördern und zu schulen, sowie die Dialogfähigkeit zu entwickeln (ebd.). Während den Dilemmadiskussionen ist das «fairness committee» für die Mediation von Konflikten zuständig (vgl. Oser et al. 2008: 399).

Ein weiterer zentraler Punkt, den auch Oser und Althof (1992) nennen, ist die Unterstützung des Just Community Ansatzes durch den Lehrkörper, sowie durch die Schulleitung. Es sollte eine professionelle Entwicklung der Lehrpersonen zum Beispiel durch Coachings gefördert werden, sodass die Unterstützung für das Projekt gegeben ist (vgl. ebd.). Unterstützung durch die Eltern ist im Rahmen von Dilemmadiskussionen in der Familie oder Ähnlichem sehr wichtig, die Eltern an sich sind aber nicht Teil der «Just Community» (vgl. ebd.). Alles entscheidend ist aber, dass alle Instanzen hinter dem Konzept stehen. (vgl. ebd.).

Abschliessend wichtig für das Gelingen und die Nachhaltigkeit von «Just Community» ist die Evaluation des Projektes. Hierbei gilt es die Stakeholder zu informieren, was auch helfen kann, die finanzielle Unterstützung für das Projekt zu sichern (vgl. ebd.)

Für den Zeitrahmen haben sich unterschiedliche Zeitraster bewährt, wichtig ist Kontinuität. Den Kindern muss bewusst werden, dass die Vollversammlungen existieren und was dann geschieht. Besprechungen in jeglichen Gefässen sollten aufgrund der Aufmerksamkeitsspanne von Primarschülerinnen und Primarschülern nicht über 60 bis maximal 90 Minuten dauern (vgl. Althof/Stadelmann 2009: 33).

Die wichtigsten Grundpfeiler von «Just Community» sind «Demokratie und Partizipation, (...) sowie Gemeinschaft» (Althof o.J.: 21). Denn Partizipation ist die Grundlage für den Ansatz und die damit Verbundene moralische Entwicklung sowie Veränderungsansätze in sozialen Institutionen (vgl. Oser et al. 2008: 396).

### 4.3 Moralisches Dilemma

Moral und Ethik im Allgemeinen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur in geringer Form Gegenstand sozialwissenschaftlichen Arbeiten und mentale Zustände waren eine «Blackbox». Lawrence Kohlberg setzte sich ab Mitte des 20. Jahrhunderts immer wieder mit der Frage auseinander: «was richtig und was falsch ist». In diesem Zusammenhang beschäftigte er sich auch immer wieder damit, wie sich das Denken der Menschen über die Lebensspanne verändert (vgl. Garz 1998: 60). Er entwickelte selbst einige Konfliktgeschichten, welche moralische Konflikte beinhalten. Charakteristisch für diese Konfliktgeschichten ist, dass «es für sie keine eindeutige Lösung» gibt. Unausweichlich geraten bestimmte Werte in Konflikt miteinander. Dies bedeutet konkret, dass wir mit einem Dilemma konfrontiert sind, welches keine einfache Lösung zulässt und wir uns in einer Zwangslage befinden (vgl. ebd.: 61)

Im Rahmen des «Just Community» Ansatzes sollten Dilemmadiskussionen angeregt werden. Dilemmadiskussionen sind nachgewiesenermassen eine bewährte Methode, «die Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit zu fördern» (vgl. ebd.). Ein Dilemma lässt sich definieren als ein «Entscheidungskonflikt», Umgangssprachlich als eine «Zwickmühle», in der ein Kompromiss nicht möglich ist. Bei einem moralischen Dilemma stehen sich Werte gegenüber, die nicht zu vereinbaren sind. Sich für einen Wert zu entscheiden bedeutet, gleichzeitig den anderen Wert zu verletzen (vgl. ebd. 23f).

Wichtig ist es dann, dass es soziale oder moralische Themen sind, welche einen Einfluss auf das Leben der Teilnehmenden haben und sie betrifft (vgl. Oser et al. 2008: 399)

## **5. Fita Pratteln**

Dieser Abschnitt der Arbeit soll die Fita Pratteln als Institution aber auch deren pädagogisches Konzept vorstellen. So sollen aktuelle Problemstellungen und Alltagssituationen verständlich werden, welche den Nutzen des «Just Community» Ansatzes in der Fita begründen und worauf das Konzept basieren soll.

Die Inhalte basieren auf dem Betriebskonzept, dem Leitbild und den spezifischen Konzepten der Fita Pratteln, sowie auf Erfahrungswissen der Autorin.

### **5.1 Über die Fita Pratteln**

Das Thema der ausserschulischen Betreuung wird im Kanton Baselland zurzeit stärker thematisiert, denn das 2017 erlassene Gesetz über familienergänzende Kinderbetreuung (FEB) im Kanton Baselland möchte ein bedarfsgerechtes, bezahlbares und qualitativ gut ausgestattetes Angebot für Familien fördern, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu ermöglichen (vgl. Kanton Basel-Landschaft 2015: § 1 Abs. 1 FEB). Das Gesetz verpflichtet die Gemeinden dazu, regelmässige Bedarfserhebungen durchzuführen und bei Bedarf aktiv zu werden (vgl. ebd. § 6 Abs. 1-3 FEB). Gemäss Stand im Jahr 2018 gibt es in jedem Bezirk des Kantons Gemeinden, welche einen erhöhten Bedarf an Betreuungsangeboten meldeten (vgl. Regierungsrat Basel-Landschaft 2018: 2). Aufgrund dieser Bedarfserhebungen und § 6 des FEB-Gesetzes, der vorschreibt, Angebote zu schaffen, wo solche fehlen, war die Gemeinde Pratteln gefordert, eine ausserschulische Kinderbetreuung zu ermöglichen. Aufgrund dessen wurde 2019 die Fita Pratteln als Pilotprojekt gegründet.

Die Fita Pratteln unterliegt der Trägerschaft des Jugendsozialwerks Blaues Kreuz Baselland. Die Abteilung, welcher der Fita angehört ist das Kompetenzzentrum Kind.Jugend.Familie KJF (vgl. Fita Pratteln 2018: 4). Die Fita verfügt aktuell über zwei Standorte in der Gemeinde Pratteln, wobei ein dritter Standort im August 2023 öffnen wird, um möglichst die gesamte Gemeinde abdecken zu können.

Ausgehend vom additiven Model einer modularen Tagesstruktur, die sich an die Schule angliedert, zielt das Konzept der Fita auf eine Entwicklung hin zu einem integralen Modell mit dem Aufbau eines informellen Bildungsnetzwerkes in Zusammenarbeit mit der Schule Pratteln und Anbietern von Freizeitangeboten im Sozialraum (vgl. ebd.: 6).

Das Angebot richtet sich an Kindergarten- und Primarschulkinder der Gemeinde Pratteln und erstreckt sich über die 39 Schulwochen, sowie 6 Schulferienwochen. Das Angebot ist aufgeteilt in verschiedene Module, welche sich flexibel kombinieren lassen. Untenstehend die Module im Überblick.

#### Mittagsbetreuung

ab 11.30 bis 13.45 Uhr

- Gemüsesticks, Mittagessen, individuelle Ruhe- und Spielzeiten.

#### Frühnachmittagsmodul

13.45 bis 15.30 Uhr

- Hausaufgaben-Zeit und individuelle Spiel- und Ruhezeiten. Das anschliessende Programm wird gemeinsam vorausgeplant, wird aber auch situativ und wetterabhängig gestaltet. Innen- und Aussenaktivitäten können frei gewählt werden und sind nach Alterseinheiten aufgeteilt. Besuche auf Quartiersspielplätze, Sportplatz etc. sind möglich.
- Nach Bedarf werden Fachleute für Einzellektionen beigezogen: Musik, Akrobatik etc.

#### Spätnachmittagsmodul

15.30 bis 18 Uhr (Abholen ab 17 Uhr)

- Startet mit Z'vieri. Danach wie das Frühnachmittagsmodul.

#### Ferienmodul

7.00 bis 18.00 Uhr

- Je 2 Wochen Frühlings- und Herbstferien und eine Woche Fasnachtsferien Thematische Bastelarbeiten, Ausflüge, mehrtägige Gestaltungsprojekte Inhouse oder Outdoor, thematische Tageslagerangebote und externe Lagerwochen sind möglich.
- 3 Wochen Sommerferien  
Freizeitangebot in Zusammenarbeit mit dem Ferienpass X-Island Baselland.

#### *Tabelle 3: Modulare Struktur*

Zusätzlich zu den aufgelisteten Modulen findet einmal jährlich das «Fita Fest» statt. Hier treffen alle Kinder aus den unterschiedlichen Altersgruppen und ihre Eltern aufeinander.

Die Kinder, welche die Fita besuchen, sind nach Alter bzw. Schulklasse in Gruppen unterteilt. Es gibt die Gruppe S, M und L, welche im Fita-Alltag getrennt Essen, Aktivitäten erleben und frei spielen. Insbesondere im Spätnachmittagsmodul finden aber auch gruppendurchmischte Aktivitäten statt und es wird altersdurchmischte frei gespielt. In den Ferienmodulen finden grösstenteils altersdurchmischte Aktivitäten statt.

Betreut werden die Kinder von einem interdisziplinär ausgerichteten Team aus unter anderem Fachpersonen Betreuung, Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen sowie Sozialarbeitenden (vgl. ebd.: 17).

Die Kommunikation mit den Eltern läuft per Mail, per SMS und Telefon oder per Fita App. In der Fita App ist es den Eltern möglich, Module für ihre Kinder zu buchen oder Mitteilungen zu senden. Innerhalb des Teams wird über die App Slack kommuniziert. Auf der App finden sich auch diverse Dokumente wie Konzepte und Haltungen, die Fallführungen der Kinder, Dienstpläne etc. Weiter finden zur internen Kommunikation wöchentlich Teamsitzungen statt. Monatlich gibt es eine Sitzung welche alle Mitarbeitenden des Bereichs Kind.Jugend.Familie KJF umfasst.

## **5.2 Pädagogisches Konzept**

«Die Tagesstrukturen der Fita sollen von den Kindern als Erlebnis, Bereicherung und Förderung der eigenen Entwicklung nach persönlichen Bedürfnissen und Neigungen genutzt und erfahren werden» (vgl. ebd.: 24). Mit diesen Worten beginnt das pädagogische Konzept der Fita Tagesstrukturen. Die Fita hält in ihrem Leitbild fest, dass jedes Kind, entsprechend dem eigenen Entwicklungspotential gefördert werden soll. Dabei orientiert sich das pädagogische Konzept an Grundbedürfnissen wie: existenzielle Sicherheit, Körperliche Integrität, Selbstentfaltung, Leistung, soziale Anerkennung und Stellung sowie Geborgenheit (vgl. ebd.: 26). Diese Förderung kann in diversen Situationen im Fita-Alltag stattfinden. Unter anderem im Freispiel, worauf die Fita einen grossen Stellenwert legt. So sollen die Kinder «spielen(d) lernen» (vgl. ebd.)

Weiter sieht die Fita Partizipation als ein Kinderrecht an, welches für die Kinder in allen Strukturen der Fita wahrnehmbar sein soll. Partizipation in der Fita meint konkret: «Information, Mitsprache, Mitentscheidung, Mitgestaltung bis hin zur Übernahme von selbstverantwortlichen Aufgaben (...)» (ebd.: 27).

Die Fita hat im Zuge dessen ein Drei- Säulen- Konzept entworfen, welches aufzeigen soll, woran sich das pädagogische Handeln orientieren soll. Es umfasst, wie schon erläutert, die Partizipation und das freie Spielen. Daneben soll im Rahmen des Angebots der Fita Pratteln ein «Freizeitpark» entstehen. Der «Freizeitpark» meint, dass um die Fita ein Netzwerk aus diversen Partnerinnen und Partner entstehen soll, welches abwechslungsreiche Freizeitmöglichkeiten ermöglicht (vgl. ebd.: 29). Die untenstehende Abbildung stellt das Drei-Säulen-Konzept der Fita Pratteln bildlich dar:

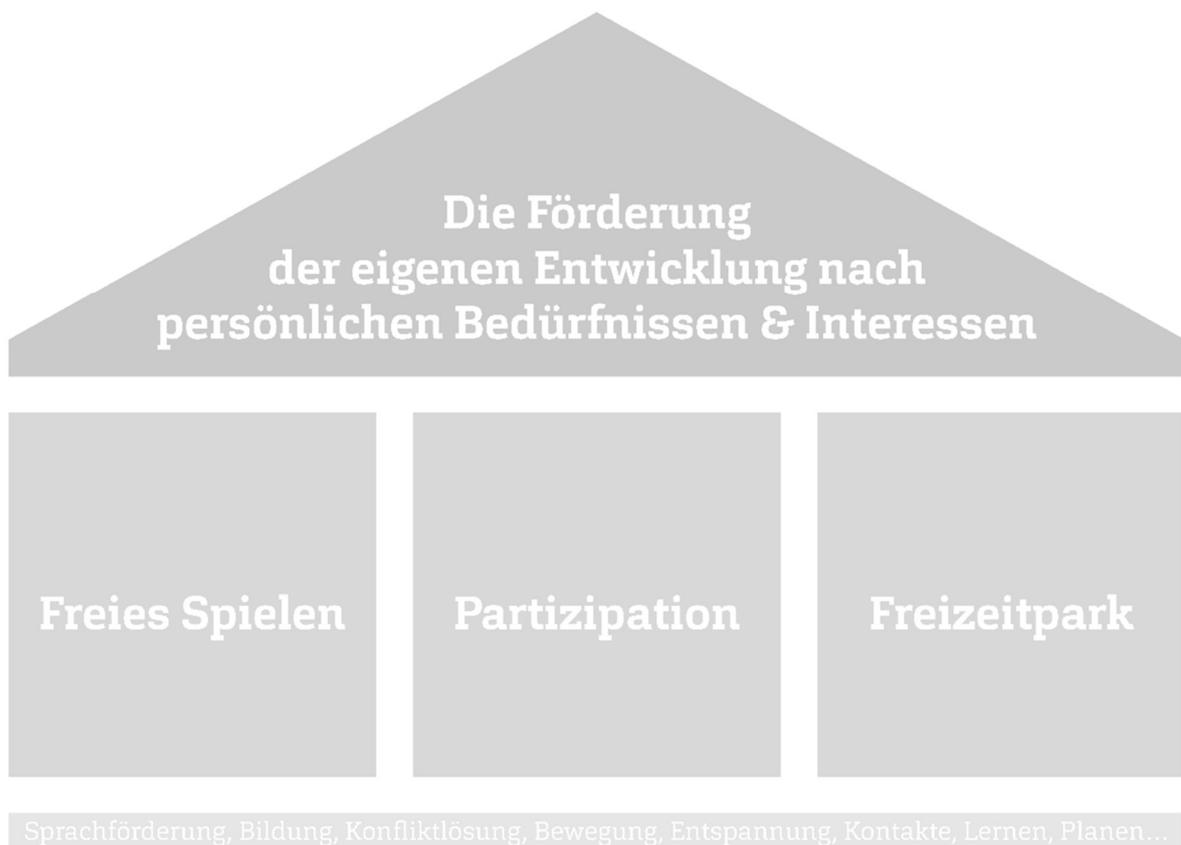


Abbildung 5: Entwicklungsförderung

### **5.3 Werte und Haltungen**

Werte und Haltungen sind in der Fita Pratteln in den jeweiligen Konzepten festgehalten. Es sind Konzepte zu diversen Themen wie: Social Media Nutzung, Transporte und Schulwege der Kinder, Einarbeitung neuer Mitarbeitenden und viele mehr vorhanden. Tritt eine neue Mitarbeiterin oder ein neuer Mitarbeiter ein, ist es das Ziel, diese Konzepte zu lesen und sich Gedanken zu machen, ob diese Haltungen und Werte mit den eigenen zu vereinbaren sind. Gibt es Punkte, die er oder sie besprechen möchte, werden diese in der wöchentlichen Teamsitzung besprochen und die Konzepte jeweils angepasst.

Für die Umsetzung der Konzepte und der damit verbundenen Haltung, ist jeweils eine Mitarbeitende oder ein Mitarbeitender zuständig. Fällt ihm oder ihr auf, dass im Team eine Unstimmigkeit herrscht oder Dinge anders gehandhabt werden sollten, kann es wiederum in die Teamsitzung eingebracht werden. Es besteht dann die Möglichkeit, eine Diskussion zu führen und einen Konsens zu finden.

### **5.4 Herausforderungen für die Umsetzung von Just Community**

Die Begründung, weshalb es sinnvoll scheint, «Just Community» in der Fita zu leben, geht einher mit den handlungspraktischen Herausforderungen, welche den Kindern und den Mitarbeitenden im Alltag begegnen.

Als herausfordernd erachtet die Autorin, dass anders als in einer Schule, nicht täglich dieselben Gruppen zusammen unterwegs sind. So ist es schwierig, ein Gefäss im Alltag zu schaffen, welches es ermöglicht, Vertretende der jeweiligen Tagesgruppen zusammenzubringen. Das Äquivalent zum «Community Meetings» müsste ausserhalb des normalen Alltags stattfinden, um alle Fita-Kinder teilhaben lassen zu können.

Finden Dilemmadiskussionen in den Altersgruppen (äquivalent zur Dilemmadiskussion im Klassenzimmer) statt hat man das Problem, dass an einem Tag nicht alle betroffenen Kinder anwesend sind oder dass, falls man die Diskussion mehrmals stattfinden lässt, Kinder mehrmals beteiligt sind.

Herausfordernd ist zudem, dass sich nicht alle Kinder auf denselben Moralstufen nach Lawrence Kohlberg befinden und deshalb auch nicht dasselbe Verständnis dafür mitbringen.

Weiter brauche ich für die Umsetzung die Zustimmung des ganzen Teams sowie der Leitung der Institution, habe ich diese nicht, kommt der Ansatz an seine Grenzen.

Dies Aufzählung der Herausforderungen ist nicht abschliessend und soll während der Arbeit mit dem Konzept ergänzt werden.

## 6. Konzeptualisierung

Der Inhalt dieses Abschnitts der vorliegenden Arbeit soll die Grundlage für das Konzept bieten, welches in der Fita Pratteln als Grundlage für das Handeln dienen soll.

Grundlegend wichtig für die Umsetzung des «Just Community» Ansatzes ist es, die in der Theorie verankerten Gefässe und Prozesse so anzupassen, dass sie in der Fita Pratteln umzusetzen sind.

Die Ideen für die konkrete Umsetzung der Theorie in dem Konzept basieren auf dem Erfahrungswissen und dem Wissen, welches sich die Autorin in der Hospitation in der Primarschule Luterbach und der Primarschule im Brühl, erarbeitet hat. Als Grundlage des Konzepts dient weiter das erarbeitete Theoriewissen aus den vorangegangenen Kapiteln.

### 6.1 Rahmenbedingungen

Um das Konzept als Team leben zu können, müssen einige Rahmenbedingungen im Voraus geklärt werden. Dabei gilt es sich, unter anderem, folgende Fragen zu stellen:

- Wo dürfen die Kinder mitbestimmen?
- Was sind Bereiche / Themen, bei denen die Kinder keine Möglichkeit zur Veränderung haben? (Beispiel: Öffnungszeiten, Einteilung der Mitarbeitenden)
- Werden Vertretende der Altersgruppen gewählt oder dürfen sich alle Kinder in den themenspezifischen Arbeitsgruppen einbringen?
- Wie und in welchem Umfang werden die Eltern informiert?
- Moralische Verantwortung der Mitarbeitenden: Was tun, wenn diskriminierende Entscheide getroffen werden?

Um diese, und weitere, Fragen klären zu können, werden nun im Weiteren denkbare Gefässe und Prozesse beschrieben.

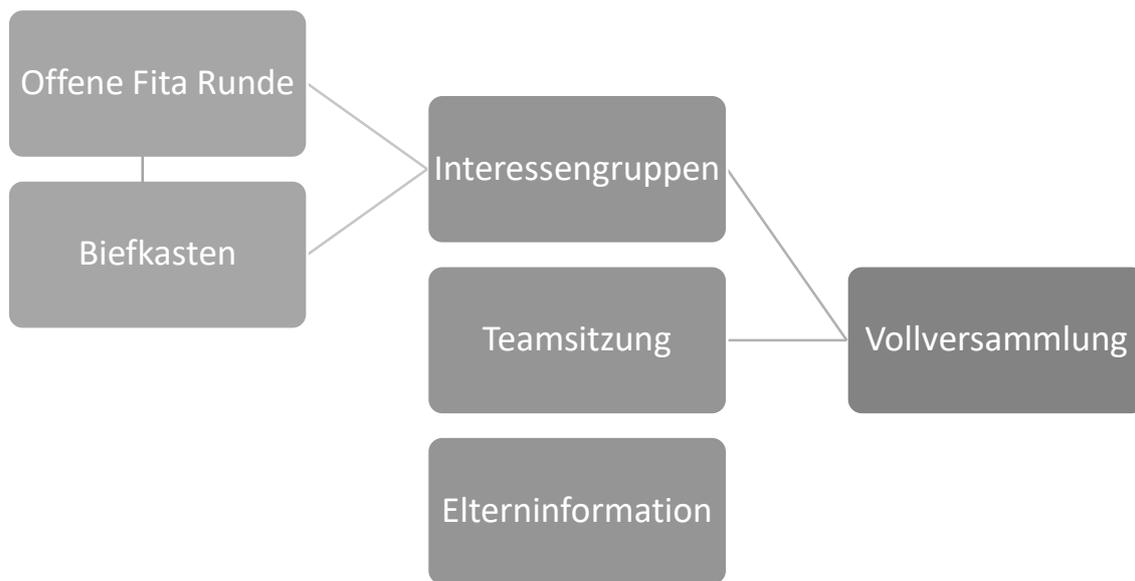
### 6.1.1 Gefässe

Angedacht sind folgende Gefässe:

- *Briefkasten*
- Wöchentliche *offene Runden* der Altersgruppen S/M und L
- Themenspezifische *Arbeitsgruppen*
- *Vollversammlung*
- *Teamsitzung* (auf Ebene der Mitarbeitenden)
- *Elterninformation* per Fita App

Der *Briefkasten* ist eine Idee, welche aus der Situation entstanden ist, dass nicht alle Kinder an allen Tagen in homogenen Gruppen unterwegs sind. So ist der Gedanke, dass über den Briefkasten, alle Kinder eine Stimme erhalten. Die *offenen Runden* in den Altersgruppen sollen das Äquivalent zur Dilemmadiskussion im Klassenzimmer (vgl. Oser et al. 2008) sein. Hier sollen Themen aus dem Briefkasten besprochen und spezifische Themengruppen gebildet werden können. *Themenspezifische Arbeitsgruppen* sind angelehnt an die «preparation Groups» und sollen die Möglichkeit bieten, Themen vertiefter zu bearbeiten. Die gesammelten und bearbeiteten Themen sollen in der *Vollversammlung*, im «Community Meeting», besprochen werden können. Die *Vollversammlungen*, also das *Community Meeting*, ist der Kern im Leben einer gerechten Gemeinschaft, weshalb sie regelmässig stattfinden muss (vgl. Althof/Stadelmann 2009: 31). Die *Teamsitzung* und die damit verbundenen Supervisionen bieten die Möglichkeit, Themen aus dem «Just Community» Projekt ins Team zu bringen und zu besprechen, um die optimale Unterstützung für die Kinder bieten zu können. Weiter wichtig ist die *Information der Eltern*, sodass möglichst gewährleistet werden kann, dass die Eltern hinter dem Projekt stehen.

Auf der nächsten Seite abgebildet sind die zur Verfügung stehenden Gefässe.



*Tabelle 4: Gefässe Fita Pratteln*

Diese Gefässe sind zum Start der Projektphase angedacht, sollen aber in der Teamsitzung auf Ebene der Betreuenden, aber auch in einer Vollversammlung besprochen und allenfalls angepasst werden können.

### **6.1.2 Prozesse**

Die Prozesse in und zwischen den verschiedenen Gefässen sollen nun in diesem Kapitel erläutert werden.

Es soll jederzeit möglich sein, dass die Kinder ihre Anliegen im fix installierten Briefkasten in der Fita einwerfen können. Es ist möglich, schriftlich festzuhalten was einem bewegt, es soll aber auch etabliert werden, dass Kinder eine Zeichnung machen können, um ihr Anliegen zu formulieren. So soll auch den jüngsten Kindern, die noch nicht schreiben können, Teilhabe zu ermöglichen. Um dies zu vereinfachen, wird eine Vorlage erstellt, welche die Kinder nutzen können, um ihr Anliegen zu formulieren.

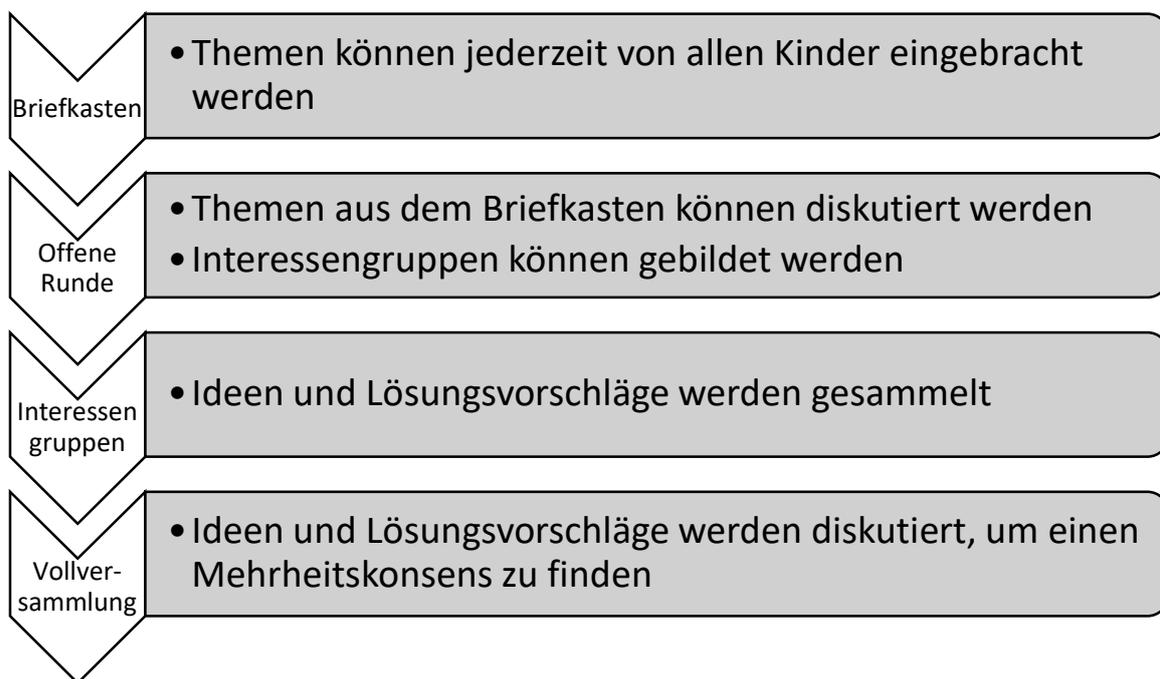
Die gesammelten Anliegen werden von den unterschiedlichen Altersgruppen (S/M/L) während eines Zeitfensters in den Frühaftermittagsmodulen (13.45-15.30) diskutiert. Um zu ermöglichen, dass möglichst alle Kinder an der Auswertung der Themen teilhaben können, rotieren die Tage der Besprechung. So hat jede Gruppe eine offene Runde pro Woche, an der die Anliegen diskutiert werden können und Interessengruppen gebildet werden können. Diese Runden sollen freiwillig bleiben und die zur Verfügung stehende Zeit soll nicht zwangsläufig genutzt werden müssen. Ist ein Kind jeden Wochentag in der Fita, hat es wöchentlich die Möglichkeit sich in einer Interessengruppe zu beteiligen, falls es Themen zu besprechen gibt. Ist ein Kind nur einen Nachmittag in der Fita, hat es jeweils alle fünf Wochen die Möglichkeit sich zu beteiligen. Die Teilnahme an den offenen Runden ist nur den Kindern möglich, die die Fita an mindestens einem Nachmittagsmodul besuchen. Kinder, welche nur Mittagsmodule besuchen, können zwar Anliegen über den Briefkasten einbringen, haben aber aus zeitlichen Gründen nicht die Möglichkeit, sich in einer Interessengruppe zu beteiligen. Konkret könnte ein Ablauf so wie in der untenstehenden Tabelle aussehen:

<b>Kalenderwoche</b>	<b>S- Gruppe</b>	<b>M-Gruppe</b>	<b>L- Gruppe</b>
KW 33	Montag	Dienstag	Mittwoch
KW 34	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag
KW 35	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
KW 36	Donnerstag	Freitag	Montag
KW 37	Freitag	Montag	Dienstag

*Tabelle 5: Übersicht offene Runden*

Die Interessengruppen haben jeweils nach dem Zvieri bis zum Verlassen der Fita (16.30 – spätestens 18.00) Zeit, ihre Anliegen zu diskutieren und Ideen zu entwickeln. In dieser Zeit ist aktuell jeweils eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter für eine Etage im Gebäude zuständig. Nach Einführung des Konzepts soll die Person, welche sich im Erdgeschoss aufhält, die Ansprechperson für die Kinder sein, welche in den Interessengruppen Ideen entwickeln.

Die entworfenen Handlungsoptionen sollen an der Vollversammlung diskutiert werden. Vollversammlungen sollen im ersten Jahr konkret an zwei Daten stattfinden. Am Tag der offenen Tür jeweils im Frühling und am Fita-Fest im Herbst. Dies ist darin begründet, dass diese beiden Anlässe fest als ein Zusammenkommen ausserhalb des Fita Alltags etabliert sind, an dem alle Kinder aus allen Modulen zusammenkommen. Hier besteht die Möglichkeit eine Vollversammlung mit allen Kindern ausserhalb der wöchentlichen Struktur durchzuführen. Konkret soll der Ablauf wie folgt aussehen:



*Tabelle 6: Prozesse Fita Pratteln*

Festzuhalten ist an dieser Stelle auch die moralische Verantwortung des Teams, diese Prozesse zu begleiten und zu unterstützen. Die Hauptrolle des Teams ist die Moderation der Gespräche. Die aktiven Beiträge des Teams beschränken sich darauf, die Gruppe beim Thema zu halten (vgl. Althof/Stadelmann 2009: 27). Weitere Aufgaben des Teams sind:

- Themen aufgreifen
- Offene und ungezwungene Atmosphäre schaffen und erhalten
- Organisation der Diskussionen (konkret: Wo trifft man sich? Hat es Schreibmaterial?)

- Kinder anregen sich direkt anzusprechen
- Diskussion anregen
- Überprüfung der eingebrachten Argumente auf Werturteile und allenfalls unterbinden derer (vgl. ebd. 27f)

Aus der Vollversammlung hervorgegangene Entscheide aber auch bearbeitete Themen sollen von den Mitarbeitenden, welche an der Vollversammlung anwesend waren, ins Team gebracht werden. An der Teamsitzung soll informiert, aber auch überprüft werden, ob die Prozesse soweit funktioniert haben oder ob es Veränderungsbedarf gibt. Wurden Entscheide an der Vollversammlung getroffen, werden die Eltern durch einen Mitarbeitenden oder eine Mitarbeitende über die Fita-App informiert.

Die Prozesse sollen zu Beginn der Prozessphase wie beschrieben aussehen, sollen aber veränderbar bleiben. Das bedeutet, dass in einer Vollversammlung zB. auch über die Sinnhaftigkeit des Briefkastens diskutiert werden kann und Prozesse allenfalls angepasst werden können.

## 6.2 Herausforderungen

Auf dem Weg der Implementierung des Konzepts ergeben sich diverse handlungspraktische Herausforderungen:

- Es gibt Kinder, die weder lesen noch schreiben können. Wie können die Anliegen dieser Kinder erfasst werden?
- Was, wenn das Team nicht zu 100% hinter dem Konzept steht?
- Nicht alle Kinder können mit einbezogen werden, da nicht alle Kinder in allen Modulen anwesend sind.
- Die Kinder sind in einer Altersspanne von 4 bis 12 Jahren. Sie befinden sich also auch auf unterschiedlichen Moralstufen nach Lawrence Kohlberg. Was bedeutet das für eine Dilemmadiskussion?
- Dominanz einzelner Gruppen

- Unterstützung und Verständnis der Eltern
  - Sprachbarriere
  - Kommunikationswege

Dies sind nur einige exemplarische Fragen, die sich während der Konzeptualisierung gestellt haben. Weitere Fragen können und werden sich nach der Implementierung des Konzeptes stellen und sollen auf Teamebene in der Teamsitzung und auf Ebene der Gemeinschaft in den offenen Runden besprochen werden und je nach Interesse auch weiterverfolgt werden.

### 6.3 Implementierung

Nach der Konzeptualisierung geht es in einem nächsten Schritt um die Implementierung des Konzepts in der Fita Pratteln. Dabei orientiere ich mich am 3-Phasen Modell von Kurt Lewin.

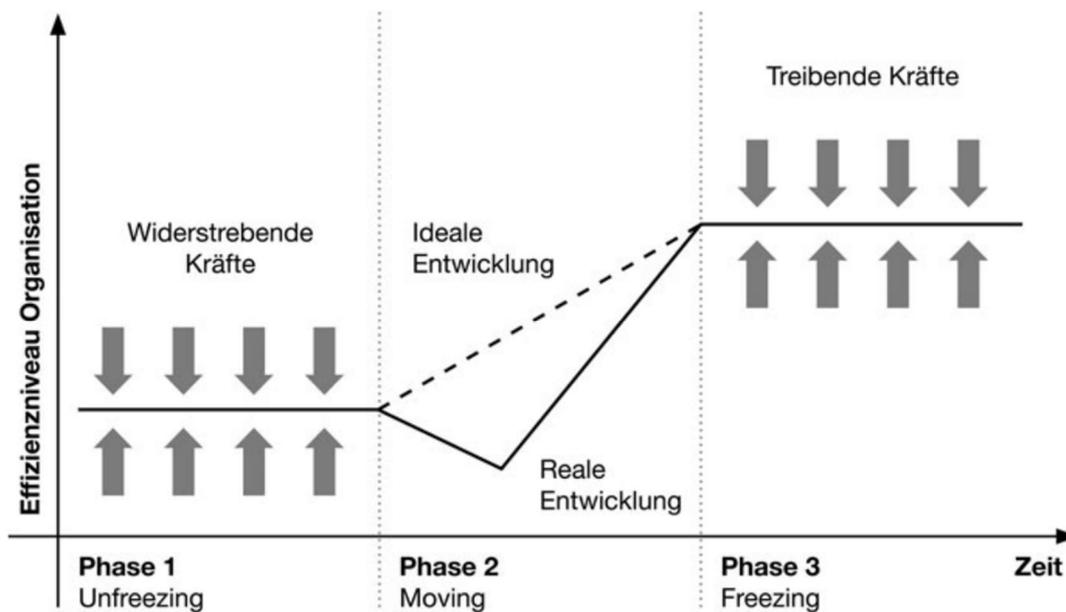


Abbildung 6: Implementierung von Konzepten

Dieser Arbeit ging ein Gespräch mit der Leitung der Fita Pratteln, betreffend des «Just Community» Ansatzes und dessen Umsetzung in der Fita Pratteln voraus. In diesem Gespräch konnte die Autorin eine Bereitschaft zur Veränderung feststellen und einen ersten Schritt machen, um den Veränderungsprozess vorzubereiten. Im Gespräch wurde die Bereitschaft zur Beteiligung sehr stark deutlich, was positiv stimmte, diese Bereitschaft auf das ganze Team auszubauen. So konnte in einem zweiten Schritt, in der «unfreezing»-Phase, das gesamte Team über die Arbeit informiert und herauspürt werden, wie gross die Bereitschaft zur Veränderung im Team ist (vgl. Lewin 1986: 96).

Konkret möchte ich das in dieser Arbeit entstandene Konzept in der Teamsitzung vorstellen, um so zu validieren, dass alle Teammitglieder mit dem Konzept einverstanden sind. Ich möchte das im Rahmen dieser Arbeit entstanden Konzept vorstellen und die Möglichkeit geben, diese Arbeit zu lesen. Dies damit das Team auf den Veränderungsprozess vorbereitet ist und das Team eine Bereitschaft entwickelt, das Konzept auch so zu leben. Besonders weil herauszustreichen ist, dass Demokratiepädagogik nicht «einfach» abgearbeitet werden kann, sondern, dass eine Haltung gelebt werden muss (vgl. Grothe 2019: 50). Um diese Haltung im Team entwickeln zu können, braucht es die Bereitschaft des gesamten Teams.

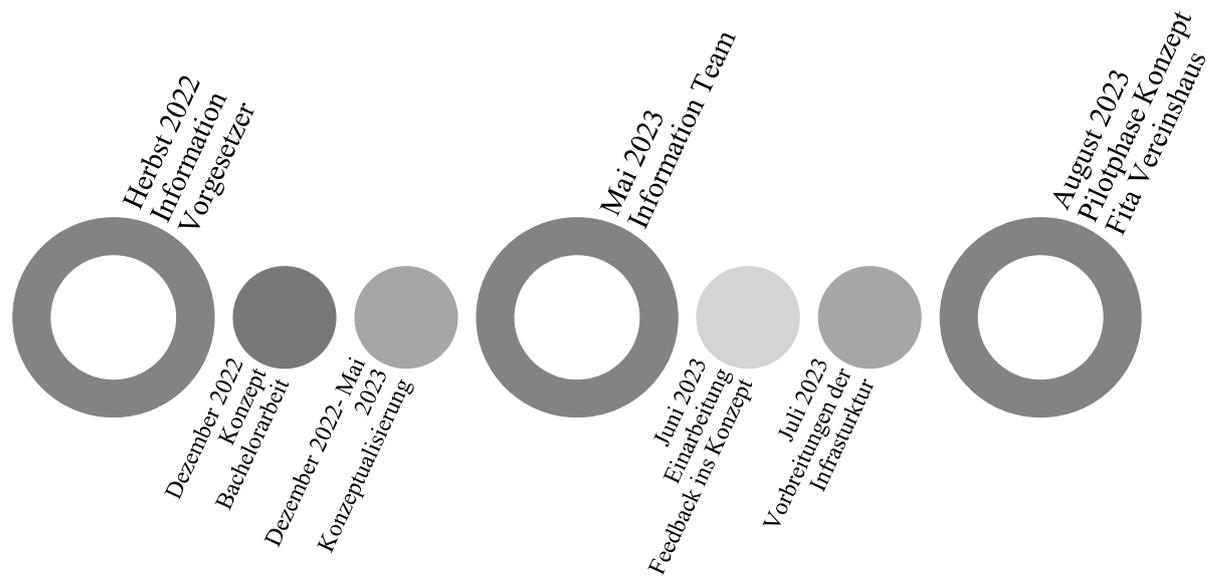
Nach Abschluss dieser Arbeit steht die «moving»-Phase an. Hier soll der konkrete Veränderungsprozess stattfinden. Konkret soll am 14. August 2023 ein neuer Standort der Fita Pratteln eröffnet werden. Dieser Standort soll ein «Just Community»-Standort werden. Die aus dem Konzept hervorgehenden Handlungsansätze sollen dort gelebt werden. Die Umsetzung des Konzepts soll monatlich an der Teamsitzung besprochen werden, sodass alle Teammitglieder die Möglichkeit haben, sich dazu zu äussern. So soll ermöglicht werden, dass neue Lösungen und Verhaltensweisen geschaffen und gefestigt werden (vgl. Lewin 1986: 96f).

In der abschliessenden «freezing»- Phase, soll ein neuer Gleichgewichtszustand geschaffen werden, um neue Projekte zu ermöglichen (vgl. ebd.:97).

Ziel der Implementierungsphase ist es, sich als Team bewusst zu werden, ob und wenn ja, wie man das Konzept in der eigenen Institution umsetzen möchte. Dabei ist die

Kommunikation das zentralste Element (vgl. Frank et al. 2009: 177). Eine Entwicklung hin zur Institutionalisierung des Konzepts bleibt in der Anfangsphase stehen, wenn nur wenige Teammitglieder das Projekt unterstützten und es nicht in der Institution verankert wird (vgl. ebd.).

Der Zeitplan sieht wie folgt aus:



*Tabelle 7: Zeitplan*

An diesem Zeitplan soll sich das Projekt orientieren, sodass dessen Implementierung in der Praxis nichts mehr im Wege steht.

## 7. Schlussfolgerung und Erkenntnisse

Im Schlussteil der Arbeit sollen die gewonnenen Erkenntnisse der Arbeit festgehalten werden, sodass abschliessend die Fragestellung der Arbeit beantwortet und eine Schlussfolgerung gezogen werden kann, inwiefern die Demokratieentwicklung von Kindern in der Fita Pratteln gefördert werden kann. So soll klar werden, wie ich als zukünftige Professionelle der Sozialen Arbeit mit dem Wissen um den «Just Community» Ansatz umgehen möchte und wie es mein zukünftiges Handeln beeinflusst. Auch soll abschliessend ein Ausblick gegeben und allfällige weiterführende Fragestellungen benannt werden.

### 7.1 Diskussion der Erkenntnisse

Im Rahmen dieser Arbeit sind diverse Erkenntnisse relevant zur Beantwortung der Fragestellung.

Festzuhalten ist, dass zwischen unterschiedlichen Formen der Demokratien unterschieden wird und wir in der Schweiz meist mit Demokratie eine direkte Demokratie meinen. Für den «Just Community» Ansatz ist aber auch die Demokratie als Lebensform, wie sie John Dewey benennt, sehr wichtig. Denn John Dewey weist darauf hin, dass Demokratie auch als eine gemeinsame Lebensform, welche sich durch «freien Verkehr und den Austausch der Erfahrungen», die «gleichmässige Teilnahme aller (...)» sowie «Anpassung ihrer Einrichtungen» auszeichnet verstanden werden kann (Dewey/Hylla 2011: 136).

Zentral ist zudem, dass diese Demokratie nicht von selbst entsteht, sondern erlernt werden muss. Dabei stehen Partizipation und Demokratieförderung in einem sehr engen Zusammenhang (vgl. Grothe 2019: 60). Konkret umfasst die Demokratiepädagogik die «pädagogischen Bedingungen und Aktivitäten zur Förderung von Kompetenzen (...)», um an Demokratie als Lebensform teilzuhaben und diese aktiv mitzugestalten (vgl. Edelstein 2009: 10). Im «Just Community» Ansatz ist der Grundgedanke verankert, dass soziales Verstehen, Verantwortungsbereitschaft, demokratische Einstellungen sich besser

entwickeln können, werden diese in alltäglichen Situationen herausgefordert und erwartet (vgl. Eikel et al. 2018: 41). Ebenso sieht die Demokratiepädagogik das Kind einerseits als Individuum, aber, in seiner Förderung, auch als Teil einer Gemeinschaft. Demokratie kann also nicht von allein entstehen, sondern muss, im Rahmen eines demokratischen Miteinanders im Alltag, gelernt werden. So lernen die Kinder «in die Gemeinschaft zu wachsen, ihre soziale Verantwortung zu übernehmen und ihre sozialen Rechte zu tragen» (vgl. Grothe 2019: 61). Auch sollen die Kinder verstehen, dass es sich lohnt, sich politisch zu engagieren, um so die eigenen, und die Lebensverhältnisse anderer, mitzugestalten. Dies soll erreicht werden, indem die Kinder konkret erleben und sehen sollen, was sie bewirken können (vgl. Michelle 2019: 17). Diese Gemeinschaft, in der diese Dinge erlebt werden können, ist in diesem Fall die Fita Pratteln, welche mit dem «Just Community» Ansatz die Gemeinschaft stark ins Zentrum rückt.

Diese Gemeinschaft, und das damit verbundene demokratische Verständnis, kann aber nicht «einfach» abgearbeitet werden», sondern muss als Haltung gelebt werden. Es kann also nicht Demokratie und Partizipation von aussen herangetragen werden, sie müssen sich von innen her entwickeln (vgl. Grothe 2019: 50). Es gilt als ganzes Team eine kollegiale Entwicklung zu durchlaufen und so eine pädagogische Haltung zu entwickeln, welche auf einer gemeinsamen Kommunikation und einem übereinstimmenden «Bild vom Kind» basiert (vgl. ebd.: 52).

Der Grundgedanke, dass soziales Verstehen, Verantwortungsbereitschaft und demokratische Einstellungen sich besser entwickeln, wenn diese in alltäglichen Situationen herausgefordert und erwartet werden, bilden die Basis für den «Just Community» Ansatz (vgl. Eikel et al. 2018: 41). Für den Ansatz und dessen spätere Anwendung sind die Kenntnisse über die diversen Gefässe in einer Just Community wichtig. Das «Community Meeting» formt das kulturelle und organisationale Zentrum einer «Just Community» (vgl. Oser et al. 2008: 398). Themen, welche besprochen werden, sollten die gesamte Gemeinschaft betreffen und das Mitdenken aller erfordern (vgl. Althof/Stadelmann 2009: 31). Diese Vollversammlungen finden zusätzlich zu den Sitzungen in den Klassen oder themenspezifischen Arbeitsgruppen statt, welche sich teilweise wöchentlich oder monatlich treffen. Ziel ist es, dass es eine Gruppe gibt, welche für die Vollversammlung verantwortlich ist, Traktanden sammelt und die Versammlung

auch moderiert. Dieses «agenda committee» besteht aus Repräsentantinnen und Repräsentanten aus allen Klassen, sowie meist zwei oder mehr Lehrpersonen und wird oft von den «advisory groups» unterstützt. Dabei zentral ist es, dass im Fokus der Diskussion ein moralisches Dilemma liegt, welches einen Einfluss auf das Leben in der Gemeinschaft hat (vgl. Oser et al. 2008: 398). Während den Dilemmadiskussionen ist das «fairness committee» für die Mediation von Konflikten zuständig (vgl. Oser et al. 2008: 399).

Die gewonnenen theoretischen Erkenntnisse schaffen die Grundlage für die Erkenntnisse, welche in der Praxis gewonnen werden sollen. Die Verankerung des theoretischen Wissens in einem Konzept, welches handlungsleitend sein soll, ist also die Basis für das spätere Handeln der Professionellen der Sozialen Arbeit.

## 7.2 Beantwortung der Fragestellung

Nach der detaillierten Auseinandersetzung mit dem Begriff der Demokratieentwicklung, der Moralentwicklung und nicht zuletzt mit dem von Lawrence Kohlberg geprägten «Just Community» Ansatz möchte ich die folgende Fragestellung, mit Bezug zur Fita Pratteln, beantworten: *«Inwiefern kann die Fita Pratteln, unter Einbezug des «Just Community» Ansatzes, das Demokratieverständnis der Kinder fördern?»*

Die Fita Pratteln kann das Demokratieverständnis der Kinder fördern, indem sie die theoretischen Hintergründe des «Just Community» Ansatzes alltagspraktisch umsetzt. Konkret bedeutet dies: Demokratie kann nicht von allein entstehen, sondern muss, im Rahmen eines demokratischen Miteinanders im Alltag, gelernt werden. So lernen die Kinder «in die Gemeinschaft zu wachsen, ihre soziale Verantwortung zu übernehmen und ihre sozialen Rechte zu tragen» (vgl. Grothe 2019: 61). Einer «Just and caring Community», liegen Erfahrungs- und entwicklungsbezogene pädagogische Konzeptionen einer sogenannt «gerechten und fürsorglichen (...) Gemeinschaft», zugrunde. So der Grundgedanke: Soziales Verstehen, Verantwortungsbereitschaft,

demokratische Einstellungen entwickeln sich besser, wenn diese in alltäglichen Situationen herausgefordert und erwartet werden (vgl. Eikel et al. 2018: 41).

Die Fita Pratteln soll also mit der Umsetzung des entstandenen Konzepts diesen Raum schaffen, der es den Kindern ermöglicht, dass dieses demokratische Miteinander gelernt werden kann. Konkret bedeutet dies, dass aus dem Konzept von Lawrence Kohlberg diverse Gefässe und Prozesse übernommen und in das Konzept der Fita Pratteln eingebaut wurden. So sollen, an die «Community Meetings» angelehnt, Vollversammlungen stattfinden, es soll Interessengruppen geben, welche Themen für die Vollversammlung vorbereiten und sich so an den «Preperation Groups» orientieren (vgl. Oser et al. 2008: 398). Die Grundstruktur des «Just Community» Ansatzes soll also auf den Alltag der Fita Pratteln angepasst werden, sodass die Strukturen alltagspraktisch umgesetzt werden können. So soll der «Just Community» Ansatz in der konkreten Umsetzung dazu beitragen, dass das Demokratieverständnis der Kinder gefördert wird.

Denn Demokratie ist, unabhängig davon, wie sie ausgelegt wird, nicht ohne Zugang zu «gleichberechtigter Partizipation bzw. Teilhabe aller zu denken» (Wesselmann 2019: 93). Diese Partizipation ist im Betriebskonzept der Fita Pratteln festgehalten und meint konkret: «Information, Mitsprache, Mitentscheidung, Mitgestaltung bis hin zur Übernahme von selbstverantwortlichen Aufgaben (...)» (Fita Pratteln 2018: 27). Dies wird durch den «Just Community» Ansatz in den verschiedenen Gefässen ermöglicht. Die Kinder können selbst entscheiden, was Themen sind, wo sie gerne Mitspracherecht hätten, können Prozesse gestalten und ihre Ideen einbringen und so auch Verantwortung übernehmen. Dies wiederum bedeutet, dass die Umsetzung des «Just Community» Ansatzes Partizipation und Teilhabe ermöglicht, was Grundgedanken der Demokratie sind.

Abschliessend liegt der Fokus bei der Beantwortung der Fragestellung auf dem Erleben. Erfahrungen, welche beim Erleben entstehen, sind im Sinne von Dewey «nicht primär eine Angelegenheit des Wissens. Alle Beziehungen, die ein lebendiger Organismus in seiner Umwelt unterhält, fallen unter den Begriff «Erfahrung». Erfahrung ist zweitens immer *geteilte* Erfahrung und so intersubjektiv, ein öffentlicher Tatbestand und nicht lediglich ein privater geistiger Gehalt. Drittens ist die Gegenwart nicht der passive

Eindruck der Erfahrung, sondern die Gelegenheit, aktiv zu werden. Handeln kann man immer nur in einem bestimmten Moment und einer gegebenen Situation.» (Oelkers 2009: 142f). Mit der Erfahrung allein ist es aber laut Dewey noch nicht getan. Erfahrung verlangt nach «zusammenhängendem Wissen und übergreifender Reflexion» (ebd.: 143). Im Rahmen des «Just Community» Ansatzes, wie er in der Fita angewendet werden soll, haben die Kinder die Möglichkeit demokratisches Handeln zu erleben, zu verstehen und zu reflektieren. So bin ich überzeugt, dass es mit der Umsetzung des Konzepts möglich ist, das Demokratieverständnis der Kinder in der Fita Pratteln nachhaltig zu fördern.

### **7.3 Ausblick und weiterführende Überlegungen**

Für mich als Professionelle der Sozialen Arbeit aber auch als Mitarbeiterin der Fita Pratteln erachte ich die Erkenntnisse dieser Arbeit als sehr wichtig. Mit dem entstandenen Konzept habe ich eine Grundlage, mein Handeln entlang des «Just Community» Ansatzes zu gestalten und somit zur Förderung des Demokratieverständnisses der Kinder in der Fita beizutragen. Für die Soziale Arbeit, als eine Profession, welche sich dem Grundsatz der Partizipation verschrieben hat, erachte ich das Wissen zum «Just Community» Ansatz als sehr wichtig. In meinem Studium ist mir bislang kein vergleichbarer Ansatz begegnet, welcher so diverse Möglichkeiten zur Umsetzung bietet, theoretisch aber ebenso fundiert ist. Ich möchte mich also dafür einsetzen, dass besonders im schulischen Kontext der «Just Community» Ansatz grösserer Bekanntheit erlangt und so den Kindern eine angemessene Förderung ihres Demokratieverständnisses ermöglichen.

Die Implementierung dieses Konzepts sehe ich als den nächsten Schritt nach Abschluss dieser Arbeit. So kann ich ermöglichen, dass sich das gesamte Team mit dem «Just Community Ansatz» auseinandersetzt und so eine der wichtigen Grundlagen für die Umsetzung des Konzeptes legen.

Für mich stellt sich die Frage: Was erreiche ich mit der Implementierung des entstandenen Konzepts? Spüren die Kinder eine Veränderung und wenn ja, wie mache ich die Veränderung messbar und kann diese festhalten? Auch sehe ich es als realistisch, die

Evaluation des Konzepts im Rahmen einer Masterarbeit zu bearbeiten, um den Veränderungsprozess dokumentieren und auswerten zu können. Weiter offen bleibt für mich die Frage, ob die Erkenntnisse dieser Arbeit auch für anderer Tagesstrukturen relevant sein können, da sich in der Konzeptualisierung diverse Herausforderungen bei der Anpassung an die Gegebenheiten der Fita Pratteln gezeigt haben.

Auch wenn einige Frage offenbleiben, bin ich froh, mich im Rahmen dieser Bachelorarbeit mit dem Konzept des «Just Community» auseinandergesetzt zu haben und freue mich, mein Wissen mit anderen Professionellen zu teilen und so Kinder möglichst viele positive Erfahrungen schenken zu können.

Schliessen möchte ich die Arbeit mit dem treffenden Zitat aus einem Text von Fritz Oser, Wolfgang Althof und Ann Higgins- D Alessandro welche schreiben: «*The Just Community approach to democratic education stands for meaningful experiences in significant forms of participation (...)*» (Oser et al. 2008: 407).

## 8. Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich während der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit begleitet, unterstützt und ermutigt haben, und ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Zuerst soll ein grosser Dank an die Fita Pratteln und deren Leiter Marc Hofer gehen, der mit seiner Unterstützung und das Vertrauen in die Arbeit, die Entstehung des Konzepts erst möglich gemacht hat. Weiter möchte ich mich auch bei meinem Team in der Fita Pratteln bedanken, welches meine Idee unterstützt und stets offen für Anregungen war und mich so auf dem Weg unterstützt hat.

Ein besonderer Dank geht an die beiden Sozialarbeiterinnen Annette Wyssmann und Deborah Lanz aus den Primarschulen «Lutterbach» und «Im Brühl», welche mir einen besonderen Einblick in ihren Praxisalltag gegeben haben und so den Theorie-praxis-Transfer für mich ermöglicht haben.

Zuletzt soll mein Dank an Dominik Schenker gehen, welche diese Arbeit begleitet hat und mir jederzeit meine Fragen beantwortet und meinen Prozess begleitet hat.

## 9. Quellenverzeichnis

### 9.1 Literaturverzeichnis

Althof, Wolfgang (o.J.). E-Periodica - «Just Community»: die Schule als Gemeinschaft gestalten. URL: <https://dx.doi.org/10.5169/seals-532136> [Zugriffsdatum: 08. Mai 2023].

Althof, Wolfgang/Stadelmann, Toni (2009). Demokratische Schulgemeinschaft. In: Edelstein, Wolfgang/Frank, Susanne/Sliwka, Anne (Hg.). Praxisbuch Demokratiepädagogik: sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag ; [mit über 80 Kopiervorlagen]. Weinheim Basel: Beltz. S. 20–53.

Ammerer, Heinrich/Geelhaar, Margot/Palmstorfer, Rainer (Hg.) (2020). Demokratie lernen in der Schule: politische Bildung als Aufgabe für alle Unterrichtsfächer. Münster New York: Waxmann.

Armenti, Stefan (2016). Panorama ethischer Reflexionsweisen in der Sozialen Arbeit. In: Merten, Ueli/Zängl, Peter (Hg.). Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit: wirkungsorientiert - kontextbezogen - habitusbildend. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 107–127.

Avenir Social (2010). Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis. Bern: Berufsverband Soziale Arbeit Schweiz.

Bundesamt für Statistik (o.J.). Vertrauen ins politische und Rechtssystem sowie in die Polizei. URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/integrationindikatoren/indikatoren/vertrauen-system.html> [Zugriffsdatum: 17. März 2023a].

Bundesamt für Statistik (o.J.). Wahlbeteiligung. URL: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/politik/wahlen/nationalratswahlen/wahlbeteiligung.html> [Zugriffsdatum: 17. März 2023b].

Dewey, John/Hylla, Erich (2011). Demokratie und Erziehung: eine Einleitung in die philosophische Pädagogik; mit einer umfangreichen Auswahlbibliographie. 5. Aufl., [Nachdr. der Ausg. Weinheim, Beltz 1993]. Aufl. Weinheim Basel: Beltz.

Edelstein, Wolfgang (Hg.) (2001). Moralische Erziehung in der Schule: Entwicklungspsychologie und pädagogische Praxis. Weinheim Basel: Beltz.

Edelstein, Wolfgang (2009). Demokratie als Praxis und Demokratie als Wert. In: Edelstein, Wolfgang/Frank, Susanne/Sliwka, Anne (Hg.). Praxisbuch Demokratiepädagogik: sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag; [mit über 80 Kopiervorlagen]. Weinheim Basel: Beltz. S. 7–19.

Edelstein, Wolfgang/Frank, Susanne/Sliwka, Anne (Hg.) (2009). Praxisbuch Demokratiepädagogik: sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag ; [mit über 80 Kopiervorlagen]. Weinheim Basel: Beltz.

Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) (2018). Moderne direkte Demokratie. Erschienen am 25. April 2023. In. (1. Ausgabe).

Eikel, Angelika/Kahn, Ulrike/Mai, Hanna/Piontek, Regina/Welniak, Christian (2018). Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e. V. Mail: info@degede.de www.degede.de.

Fausser, Peter/Prenzel, Manfred/Schratz, Michael (2006). Was für Schulen? Gute Schulen in Deutschland. URL: [https://www.schulentwicklung-net.de/images/stories/Anlagen/900\\_Clara\\_Grunwald\\_06.pdf](https://www.schulentwicklung-net.de/images/stories/Anlagen/900_Clara_Grunwald_06.pdf) [Zugriffsdatum: 11. Januar 2023].

Fita Pratteln (2018). Betriebskonzept Fita Pratteln.

Frank, Susanne/Seifert, Anne/Sliwka, Anne/Zentner, Sandra (2009). Service Learning - Lernen durch Engagement. In: Edelstein, Wolfgang/Frank, Susanne/Sliwka, Anne (Hg.). Praxisbuch Demokratiepädagogik: sechs Bausteine für die Unterrichtsgestaltung und den Schulalltag; [mit über 80 Kopiervorlagen]. Weinheim Basel: Beltz. S. 151–192.

Garz, Detlef (1998). Moral, Erziehung und Gesellschaft: wider die Erziehungskatastrophe; [Fritz Oser zum 60. Geburtstag]. Bad Heilbrunn/Obb: Klinkhardt.

Garz, Detlef/Oser, Fritz/Althof, Wolfgang (Hg.) (1999). Moralisches Urteil und Handeln. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Grothe, Miriam (2019). Demokratie und Partizipation. Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen. Opladen/ Berlin/ Toronto: Barbara Budrich Verlag. S. 49–78.

Kanton Baselland (2015a). Gesetz über die familienergänzende Kinderbetreuung vom 21.05.2015.

Kanton Baselland (2015b). Bildungsgesetz Baselland vom 07.08.2015.

Keller, Bruno (2016). Ethik - eine Annäherung. In: Merten, Ueli/Zängli, Peter (Hg.). Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit: wirkungsorientiert - kontextbezogen - habitusbildend. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 21–48.

Kleinberger, A. (1982). Theories of moral action. Journal of moral education 2. S. S. 147-158.

Knauer, Rainard/Sturzenhecker, Benedickt (2013). Demokratische Partizipation in Kindertageseinrichtungen. In: Geisen, Thomas (Hg.). Soziale Arbeit und Demokratie. Wiesbaden: Springer VS. S. 242–265.

Kohlberg, Lawrence (1927). *The philosophy of moral development: moral stages and the idea of justice*. San Francisco: Harper and Row.

Kohlberg, Lawrence (1984). *The psychology of moral development: the nature and validity of moral stages*. San Francisco: Harper and Row.

Kohlberg, Lawrence (2001). *Moralstufen und Moralerwerb. Der kognitiv-entwicklungstheoretische Ansatz (1976). Moralische Erziehung in der Schule*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S. 35–61.

Kohlberg, Lawrence/Candee, Daniel (1999). *Die Beziehung zwischen moralischem Urteilen und moralischem Handeln. Moralisches Urteil und Handeln*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Lendi, Martin (2022). *Konsens, Dissens, Grundkonsens – der innere Dreiklang der Demokratie*. ETH Zurich. DOI: 10.3929/ETHZ-B-000536950.

Lewin, Kurt (1986). *Die Lösung sozialer Konflikte: ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik*. Bad Nauheim: Christian Verlag.

Michelle, Doris (2019). *Demokratie braucht Regeln. Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen*. Opladen/ Berlin/ Toronto: Barbara Budrich Verlag.

Oehler, Patrick (2019). *Demokratische Professionalität: Nein Handlungsleitlinien für eine demokratische professionelle Praxis in der Sozialen Arbeit*. In: Köttig, Michaela/Röh, Dieter (Hg.). *Soziale Arbeit in der Demokratie - Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit: theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur Demokratieförderung und Partizipation*. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 238–248.

Oelkers, Jürgen (2009). *John Dewey und die Pädagogik*. 1. Aufl. Aufl. Weinheim: Beltz.

Oser, Fritz (2001). *Acht Strategien der Wert- und Moralerziehung. Moralische Erziehung in der Schule. Entwicklungspsychologie und pädagogische Praxis*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Oser, Fritz (2019). *Zu allgemein die Allgemeinbildung, zu moralisch die Moralerziehung?* DOI: 10.25656/01:14399.

Oser, Fritz K./Althof, Wolfgang/Higgins-D'Alessandro, Ann (2008). *The Just Community approach to moral education: system change or individual change?* In: *Journal of Moral Education*. 37. Jg. (3). S. 395–415. DOI: 10.1080/03057240802227551.

Oser, Fritz/Fatke, Reinhard/Höffe, Otfried (Hg.) (1986). *Transformation und Entwicklung: Grundlagen der Moralerziehung*. 1. Aufl. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Piaget, J. (1972). Sechs psychologische Studien. Theorien und Methoden der modernen Erziehung. Wien: Molden. S. 185–351.

Pohlmann, Ulrike (2019). Verantwortung für und in Kitas - eine Grundlage von Demokratie. Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen: Partizipation von Anfang an. Opladen Berlin Toronto: Barbara Budrich Verlag. S. 123–132.

Power, F. Clark/Higgins, Ann/Kohlberg, Lawrence (1989). Approach to moral Education. New York: Columbia University Press.

Regierungsrat Basel- Landschaft (2018). Beantwortung der Interpellation 2018-568 von Florence Brenzikofer: «Zum Gesetz über die familienergänzende Kinderbetreuung (FEB) – Wo steht der Kanton Basel-Landschaft nach zwei Jahren?» URL: [https://baselland.talus.ch/de/politik/cdws/dok\\_geschaeft.php?did=53d61d4c3712419882ceaddf40300e89-332&filename=Beantwortung\\_der\\_Interpellation&v=4&r=PDF&typ=pdf](https://baselland.talus.ch/de/politik/cdws/dok_geschaeft.php?did=53d61d4c3712419882ceaddf40300e89-332&filename=Beantwortung_der_Interpellation&v=4&r=PDF&typ=pdf) [Zugriffsdatum: 17. April 2023].

Rüther, Christian (2017). Soziokratie: ein Organisationsmodell: Grundlagen, Methoden und Praxis: eine Master-These aus dem Jahr 2010. 1. Auflage. Aufl. Norderstedt: BoD.

Schmid, Melanie (2019). Digitalisierung und Demokratie – wenn Transformation und Grundwerte zusammentreffen. In: Schneider, Armin/Jacobi-Kirst, Carmen (Hg.). Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen: Partizipation von Anfang an. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 173–195.

Schmid Noerr, Gnunzelin (2012). Ethik in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.

Schmocker, Beat (2016). Versuch über die Prinzipien der Sozialen Arbeit. In: Merten, Ueli/Zängl, Peter (Hg.). Ethik und Moral in der Sozialen Arbeit: wirkungsorientiert - kontextbezogen - habitusbildend. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 129–165.

Schneider, Armin (2019). Demokratie in der Kita bedarf der Kommunikation, des Diskurses und der Regelung von Konflikten. Demokratiepädagogik in Kindertageseinrichtungen. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Schweizerische Eidgenossenschaft (2021). Direkte Demokratie. URL: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik-geschichte/politisches-system/direkte-demokratie.html> [Zugriffsdatum: 11. Januar 2023].

United Nations (1989). Convention on the rights of the child from 25.11.1989.

Wesselmann, Carla (2019). Teilhabe und/oder Partizipation - eine Auseinandersetzung mit Schlüsselbegriffen einer demokratieorientierten Sozialen Arbeit. In: Köttig, Michaela/Röh, Dieter (Hg.). Soziale Arbeit in der Demokratie - Demokratieförderung in der Sozialen Arbeit: theoretische Analysen, gesellschaftliche Herausforderungen und Reflexionen zur

Demokratieförderung und Partizipation. Opladen Berlin Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 93–102.

## 9.2 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: *Demokratie der Schweiz*. Easyvote (2023): Schweizer Politik. URL: <https://www.easyvote.ch/de/wissen/schweizer-politik/staatskunde> [Zugriffsdatum: 11. Januar 2023]

Abbildung 2: *Moralstufen*. Kohlberg, Lawrence (1984a). The psychology of moral development: the nature and validity of moral stages. San Francisco: Harper and Row. Seite 537.

Abbildung 3: *Moralstufen nach Alter*: Oser, Fritz/Reich, Helmut (1986). Zur Entwicklung von Denken in Komplementarität. (53). S. 54-68.

Abbildung 4: *Just Community*. Oser, Fritz K./Althof, Wolfgang/Higgins-D'Alessandro, Ann (2008). The Just Community approach to moral education: system change or individual change? In: Journal of Moral Education. 37. Jg. (3). S. 395–415. DOI: 10.1080/03057240802227551.

Abbildung 5: *Entwicklungsförderung*. Fita Pratteln (2018). Betriebskonzept Fita Pratteln.

Abbildung 6: *Implementierung von Konzepten*. Lewin, Kurt (1986). Die Lösung sozialer Konflikte: ausgewählte Abhandlungen über Gruppendynamik. Bad Nauheim: Christian Verlag.

### 9.3 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kohlberg, Lawrence (1927). The philosophy of moral development: moral stages and the idea of justice. San Francisco: Harper and Row.

Tabelle 2: *Moralstufen*. Eigene Grafik.

Tabelle 3: *Modulare Struktur*. Fita Pratteln (2018). Betriebskonzept Fita Pratteln.

Tabelle 4: *Gefässe Fita Pratteln*. Eigene Grafik

Tabelle 5: *Übersicht offene Runden*. Eigene Grafik.

Tabelle 6: *Prozesse Fita Pratteln*. Eigene Grafik.

Tabelle 7: *Zeitplan*. Eigene Grafik.